Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Bonn: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 311 41; in Hamm: Schloßstraße 78, Ruf: 376 65; in Recklinghausen: Lohrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herford: Marktstraße 18, Ruf 3289; in Marl: Loerstraße 24, Ruf: 281; in Münster: Kirchstraße 9, Ruf: 2649; in Oberhausen: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Hattingen: Wesseler Straße 46, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.– einschl. Botenlohn; Postbezug monatlich RM. 2.– zeitungsgebührt zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. In Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) nach zur Zeit gültiger Preisliste. Werbespalte (46 mm breit): 1.– RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 425 90. Erfüllungsorte u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. — AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 351 — Dienstag, 22. Dezember 1942 — 3. Jahrgang

Sieg so schnell wie möglich

Die Wandlung der USA-Kriegsstimmung • London will Wahrheit über Nordafrika

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 21. Dez. „Der Krieg müsse gewonnen werden, und zwar so schnell wie möglich" lautet nach einem schwedischen Situationsbericht aus den USA. der düstere Entschluß der amerikanischen Oeffentlichkeit. Warum auf einmal so wenig Freude an dem vorher verkündeten langen Krieg, warum diese auffällige Eile? Weil selbst in den reichen USA. die Folgen des Krieges immer fataler fühlbar werden. Alle unrationierten Waren steigen sprungartig im Preis. Es besteht ein Ueberschuß an Kaufkraft, der nach den noch vorhandenen Warenlagern drängt. Infolgedessen nützt kein Preisstopp, zumal man im nächsten Jahr drastische Einschränkungen befürchtet. Der Kongreß wird die bisher nur aus Wahlrücksichten verschobenen Maßnahmen gegen die Konsumenten nachholen. Man rechnet mit vielen neuen Beschränkungen, mit Zwangssparen usw. Der Neuyorker Korrespondent des „Svenska Dagbladet" sagt, natürlich gebe es unter diesen Umständen viele heimlich Mißvergnügte. „Aber da Millionen unter den Fahnen sind und viele an den Fronten sterben, wagen sie ihre Klagen nicht laut vorzubringen."

All das konzentriert sich infolgedessen auf die Forderung nach raschem Kriegsende — eine bemerkenswerte Wandlung in der USA.-Kriegsstimmung.

In London herrscht ähnliche Nervosität. Mit wirtschaftspolitischen Vorgängen anläßlich der Weihnachtszeit steht sie freilich nicht in Zusammenhang, denn in England herrscht natürlich der gleiche Warenmangel wie in allen schon länger kriegführenden Ländern. Auch in London aber sind durch Aeußerungen, wie die jüngsten Prahlereien des „Feldmarschalls" Smuts, das Kriegsende könne früher kommen als erwartet, Hoffnungen ins Kraut geschossen, die Churchill stets zu bremsen suchte. Das schlechte Gewissen ob des Nordafrika-Ueberfalls macht sich jetzt in Alpdrücken und nervöser Ausschau nach den Plänen der Gegenseite geltend.

„Die Schlacht um Nordafrika ist ein Wettlauf mit der Zeit", sagen die gleichen Organe, die bisher, genau wie ihre amerikanischen Kumpane, die Zeit als Verbündeten hingestellt hatten. „Spätestens im Frühling müssen wir in der Lage sein, uns mit den Sowjets zu vereinen, um Deutschland die Initiative in Europa aus den Händen zu winden" schreibt beispielsweise die „Yorkshire Post". Die Churchill- und Roosevelt-These, wonach die Initiative bereits in ganz anderen Händen als denen Deutschlands liegen solle, hat sich also nicht einmal im eigenen Lager durchgesetzt. Die riesigen Offensivansitzungen der Sowjets werden zwar groß herausgestellt, aber praktisch in ihrer Wirkung nicht allzu hoch eingeschätzt, was man nach den Erfahrungen des Vorwinters verstehen kann. Allgemein wird verschärft, die englische Kriegsleitung unterschätze Deutschlands Offensivkraft nicht. Harte Kämpfe seien, so heißt es auf einmal, noch in Nordafrika zu erwarten.

Der vorwitzige Siegesrummel Montgomerys hat, wie zu erwarten stand, einen schlechten Einfluß ausgeübt, denn das eigene Publikum hat gemerkt, daß er trotz aller vertünbeten Wahrheitsliebe und Vorsicht genau so schwindelt und übertreibt wie seine Vorgänger. Schmerliche Meldungen aus London stellen fest, daß die hochgespannten Erwartungen der englischen Oeffentlichkeit auf große Gefangenen- und Beutezahlen nicht erfüllt wurden. Die englische Oeffentlichkeit verlange jetzt präzisere Formulierungen der amtlichen Kommuniqués, damit künftige „Mißdeutungen" vermieden werden können. Ein enttäuschter englischer Korrespondent in Kairo sagt klar heraus, Rommels angeblich eingekreiste Nachhuten haben dank ihres metallischen Uebergewichts" das aufgespannte Netz durchbrechen können. Noch fataler für Montgomery: es spricht sich herum, daß Rommels Operationen keineswegs, wie bisher immer behauptet, durch die englische Offensive erzwungen, sondern seit langem freiwillig vorbereitet wurden. Nur so sind, wie schwedische Meldungen aus London betonen und wie sich selbst englische Leser aus Frontberichten über die weitgehenden deutsch-italienischen Minierungen sagen mußten, die zielbewußten deutsch-italienischen Gegenmaßnahmen möglich gewesen.

Die peinlichen Erfahrungen mit den ausgebliebenen Siegen in Nordafrika finden ihre Parallele in den Vorgängen auf Neu-Guinea. Noch vor wenigen Tagen wurde behauptet, der japanische Stützpunkt Buna sei durch Eroberung des Dorfes Buna erledigt und die ganze östliche Hälfte Neu-Guineas vom Feinde gesäubert. Jetzt muß, zur Enttäuschung der gesamten anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit, einschlußreich der Australier und Neuseeländer, zugegeben werden, daß die Japaner nicht nur den entscheidenden Flugplatz Buna in ihrer Hand haben, sondern, wie das Hauptquartier Südwest-Pazifik darüber hinaus meldet, sogar neue Landungen auf Neu-Guinea, Mandang und bei Finschhafen durchgeführt haben.

Major Graf,

Träger des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten, trägt sich anläßlich seines Münchener Besuches in das Goldene Buch der Stadt München ein.
(Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Gelegenheit zum „Ausprobieren"

× **Stockholm, 21. Dez.** Der Londoner Korrespondent einer schwedischen Zeitung berichtet über besondere Kampfmittel, die die Engländer bei ihrem Terror gegen die indische Bevölkerung in großem Umfange ausprobiert hätten. Es handelt sich nach dem Blatt um eine bombenartige Waffe, die in der Lage sein soll, große Lücken in Straßenhindernisse zu sprengen.

Das „Wunder" der deutschen Abwehr

Berlin, 22. Dez. (Drahtbericht.) Die englisch-amerikanischen Berichterstatter aus Moskau haben sich angesichts der reihenweise zusammenbrechenden sowjetischen Offensivstöße gezwungen gesehen, eine neue Platte für ihre Kabelsendungen einzulegen: Sie sprechen plötzlich von „wunderbaren Befestigungsanlagen", die von den Deutschen in aller Stille an der gesamten Ostfront errichtet worden wären, von „Geheimnisvollen Werken", an denen die Wellen der Sowjetheere anprallten. Nicht dem überlegenen Kampfgeist unserer Soldaten und Führung, dem heldenhaften Einsatz jedes einzelnen Mannes auf der Erde und in der Luft schreibt man also die großen Abwehrerfolge der letzten Wochen zu, sondern einem neuen Zauber, der plötzlich eine „vielfache Maginotlinie" hätte erstehen lassen. Diese Platte ist nicht neu, wir kennen sie aus den Feldzügen aus dem Norden, aus dem Westen und vom Balkan her, wo immer wieder von „Wunderwaffen" gesprochen wurde. Man sagte sie immer dann ein, wenn es galt, das Schettern allzu früh in die Welt gebrüllter Hoffnungen zu dementieren.

Selbst die englisch-amerikanischen Sonderberichterstatter Stalins können Erfolge, wie sie Montag mit einem unter schwersten Verlusten gelungenen Sowjeteinbruch im mittleren Frontabschnitt von deutscher Seite zugegeben werden, keine irgendwie entscheidende Bedeutung beimessen, zumal derlei Einbrüche noch immer rechtzeitig abgeriegelt werden konnten. Dafür werden die täglich gemeldeten Verlustzahlen an Material und Menschen für die Sowjets immer schwerer. Denn wenn der OKW.-Bericht als Ergebnis der Panzerjagd von 10 Tagen den Abschuß von 1518 Wagen melden konnte, dann bedeutet dies für Moskau den Materialverlust eines großen Geleitzuges seiner Bundesgenossen, auf die Stalin seit langem vergeblich wartet.

Der „Wunderwall" im Osten hat also ganz andere Kraftquellen als die Feinde phantasieren, wenn auch nicht abgestritten werden soll, daß sich unsere Truppen in Erwartung der sowjetischen Winteroffensive natürlich mit allen Mitteln vorbereiteten. Das Wunderbare, wie es die anderen fühlen, besteht vor allem in der klaren Erkenntnis der Zielsetzung dieses Krieges für jeden einzelnen Mann an der Front und für die militärisch-politische Führung überhaupt, wie sich erst jetzt wieder anläßlich des Kriegsrates im Führerhauptquartier zeigte. Da gibt es keine Differenzen im Schützengraben zwischen den Verbänden der verschiedenen europäischen Legionen, wie sie sich etwa allenthalben auf den englisch-amerikanischen Kriegsschauplätzen zeigen, sodaß jetzt, wie „Dagpolen" aus London meldet, in England Erbitterung darüber herrscht, daß die Zusammenarbeit mit den USA. schon in demselben Augenblick zusammengebrochen ist, wo man in Afrika die erste gemeinsame militärische Aktion ausführte." Ebenso wenig gab und gibt es bei den Achsenmächten Streitereien strategischer oder politischer Art, wie sie zwischen den Plutokraten nun mit voller Wucht ausgebrochen sind, da sie das erste Mal in die Lage kommen, sich über den gemeinsamen Feind Deutschland in Algerien und Marrokko zu „verständigen". Wie eine gierige Schlachtfeldhyäne klirzte sich Roosevelt auf das Linsengericht und will sich den Raub nun durch die Ernennung Murphys zum „Minister für Afrika" sichern, wie London sich vorerst einen „Minister für Nahost" geschaffen hat. Wie immer also die Interessen der gegnerischen Kriegführung zusammenprallen, zeigen sich die inneren Risse dieser seltsamen Front, deren strukturelle Divergenzen bei einer anderen politischen Weltlage allein schon gegenseitige „Kriegsgründe" bilden könnten.

Die naturgegebene Zielsetzung der Mächte des Dreierpaktes schließen aber solche Ueberschneidungen der Interessen schon von vornherein aus. Deutschland, Italien und Japan haben ihre Lebensräume, haben ihren Sicherung sie sich gegen die gemeinsamen Angreifer zum gemeinsamen Ziel verbunden haben. In dieser reibungslosen politischen und militärischen Zusammenarbeit, die von einem fanatischen inneren Glauben an die Zukunft der einzelnen Völker begleitet wird, liegt auch das „Wunder im Osten".

Deshalb kann man auch verstehen, daß es Salzwasser für die nach Einigkeit dürstenden Plutokraten bedeutet, wenn sie im Kommuniques aus dem Führerhauptquartier „von dem entschlossenen Willen, alle Kräfte zur Erringung des Endsieges einzusetzen", lesen. Zu gut wissen sie nämlich im Bewußtsein ihrer eigenen Uneinigkeit, daß diese eiserne Einigkeit der Achsenmächte einer der stärksten Garanten für eine siegreiche Kampfführung darstellt. Wir wissen das auch und bilden deshalb immer wieder mit Stolzer Freude auf die Begegnung der leitenden Männer unserer Kampfgemeinden mit dem Führer. Dr. A. H.

Erster Ritterkreuzträger der Motorstandarte 70

M 70 ehrt ihren Ritterkreuzträger Oberscharführer Josef Kulot

Kürzlich fand in den Räumen der Firma Schweißfurth Herten, eine Feier statt, zu der die Motorstandarte 70 eingeladen hatte und die dem Angehörigen des Motorsturmes 13/M 70, Oberscharführer Kulot galt, dem vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden ist. Zu dieser auf einen kleinen Rahmen abgestimmten Feier waren von der Motorgruppe Westfalen in Vertretung des Obergruppenführers der Stabsführer der Motorgruppe Oberführer Uflemann und Oberführer Steinbach erschienen. Nach einer kurzen Begrüßung durch NSKK.-Sturmführer Schweißfurth der seine Freude darüber zum Ausdruck brachte, den Kameraden und Ritterkreuzträger sowie dessen Mutter u. Braut in seinem Hause beherbergen zu können, ergriff der stellvertretende Führer der Motorstandarte 70, Hauptsturmführer Adam das Wort zu einer kurzen aber herzlich gehaltenen Ansprache. Er stellte heraus, wie stolz die Standarte auf ihren ersten Ritterkreuzträger sei und überreichte am Schluß seiner Ausführungen dem Oberscharführer Ritterkreuzträger Kulot, 13/M 70, als sichtbaren Ausdruck dieser stolzen Freude als Geschenk der Standarte ein Bild des Korpsführers. Der Stabsführer

übermittelte dem Ritterkreuzträger die besten Grüße des verhinderten Obergruppenführers und überreichte ihm als Geschenk der Motorgruppe Westfalen ein großes Führerbild. Zum Schluß überbrachte der Führer des Sturmes 13/M 70, Oberscharführer Finkler, dem Kameraden und Ritterkreuzträger die herzlichsten Grüße seiner Sturmkameraden.
(Foto: Motorstandarte 70)

Britischer Nachtangriff kostete 12 Bomber

Erbitterte Kämpfe im Osten / Sowjetischer Anfangserfolg am mittleren Don abgeriegelt

× **Aus dem Führerhauptquartier, 21. Dez.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Gebirgsfront des Kaukasus wehrten deutsche Grenadiere und Jäger feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab. Auch gestern wiederholte Durchbruchsversuche der Sowjets im Terekbogen scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. Im schwungvollen Gegenangriff wurde vorübergehend in die eigenen Stellungen eingedrungener Feind geworfen und dabei zahlreiche Gefangene gemacht.

Im Schwarzen Meer versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte ein sowjetisches Unterseeboot.

Im Wolga-Don-Gebiet halten die schweren Kämpfe an. In erbitterten Panzer- und Infanterieschlachten erlitten die Sowjets wieder überaus hohe Verluste an Menschen und Material. Nach bisherigen Meldungen wurden gestern im Don-Abschnitt über 70 feindliche Panzer vernichtet.

Am mittleren Don gelang dem Feind, der seit Tagen mit stärkster Kräftemassierung von Panzerverbänden angegriffen hatte, ein Einbruch in die dortige Abwehrfront. Er wurde mit ungeheuren bolschewistischen Verlusten erkauft. Um einer Flankenbedrohung zu begegnen, besonen im Anmarsch befindliche deutsche Divisionen planmäßig vorbereitete rückwärtige Stellungen und verhinderten dadurch eine Ausweitung des feindlichen Anfangserfolges. Die Kämpfe halten in unverminderter Stärke an. Deutsche, italienische und rumänische Fliegerkräfte griffen an den Schwerpunkten der Abwehrschlacht laufend in die Kämpfe ein. 23 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen, sechs durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen. Ein deutsches und ein rumänisches Flugzeug werden vermißt.

Nach schwerer eines feindlichen Angriffs stürmte eine deutsche Angriffsgruppe westlich Terpes gegen starken Widerstand eine feindliche Stellung. Der vorgeschobene Stützpunkt Westlitze Luft wehrte auch gestern heftige feindliche Angriffe erfolgreich ab.

Im Gebiet des Almensees sprengten eigene Stoßtruppe Kampfstände und Bunker des Feindes. Oertliche Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen.

An der Ostfront wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1518 Sowjetpanzer vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Libyen örtliche Kampftätigkeit. Der Hafen von Benghasi wurde in der Nacht zum 21. Dezember bombardiert, auf See ein Handelsschiff mittlerer Größe schwer beschädigt.

Deutsch-italienische Truppen vereitelten in Tunesien feindliche Vorstöße. Kampf- und Jagdflieger-Verbände griffen wiederholt Zeltlager, Kraftfahrzeugkolonnen und Flugplatzpunkte an, wobei der Feind empfindliche Verluste erlitt. Im Mittelmeerraum verlor der Feind elf Flugzeuge, drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Nach einem Tagesangriff einzelner britischer Bomber gegen das nordwestdeutsche Grenzgebiet griff der Feind in der Nacht mehrere Orte in Westdeutschland, besonders die Stadt Duisburg, mit Sprengs- und Brandbomben an. Es entstanden erhebliche Zerstörungen vor allem in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwölf britische Flugzeuge ab. Außerdem wurden am Tage über französischem Gebiet sechs viermotorige Bomber und über See drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht führte die Luftwaffe einen starken Angriff gegen die Hafenstadt Hull an der Humbermündung. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

× **Berlin, 21. Dez.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant i. G. Fritz Krämer, im Stabe einer Panzer-Division; Hauptmann Rudolf Wermter, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Siegfried Fehre, vorgeschobener Beobachter in einem Artillerie-Regiment; Feldwebel Walter Gerz, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Diktatur der Demokratie

Von E. Unger-Winkelried

In Amerika ereifert man sich über die „Diktatur in Deutschland". Es berührt uns eigenartig, daß dieselben Leute damals sich nicht rührten, als wir unter den schlimmsten Diktaturen zu leiden hatten. Wir hatten in Deutschland die „Diktatur des Proletariats", jener Pöbelherrschaft, die in der Zeit nach Deutschlands Zusammenbruch das Volk tyrannisierte und in einer Welle von Unsittlichkeit, Unrat und Korruption unterging. Wir hatten die Diktatur der Juden auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und die Diktatur jener obskuren Klüngel, die unter dem Deckmantel der Demokratie das ohnehin schon verarmte Land ausräuberte und sich die Taschen vollstopfte. Wenn wir also aus der anderen Hemisphäre die Unkenrufe zur Rettung vor der Diktatur vernehmen, so wissen wir, was wir davon zu halten haben, denn wir haben in dieser Hinsicht einen lehrreichen Anschauungsunterricht genossen. „Nachtigall, ich hör' dir trapsen!"

Somit kann uns all das aufgeregte Geschnatter der Gänse im USA.-Senat nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß es nicht um die Rettung der Menschlichkeit, sondern um die Rettung des goldenen Kapitols geht. Wäre es ihnen um Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Sittlichkeit zu tun, sie hätten Zeit genug gehabt, für diese imaginären Heiligtümer einzutreten. Die Geschichte der USA. beweist, daß es den skrupellosen Vampiren, die das amerikanische Volk aussaugen, um reelere Dinge als Ideologien geht. In einem Lande, in dem nachgewiesenermaßen die Bestechung das A und O aller Lebensklunst ist, sollte man etwas zurückhaltender mit solchen Phrasen sein. Schrieb doch der Professor der Nationalökonomie an der Universität in Cincinnati, Robert C. Brools, u. a.: „Den Zeitungen wird vorgeworfen, im Interesse von Uebeltätern die Wahrheit zu entstellen oder zu unterdrücken, Universitätsprofessoren wird nachgesagt, daß sie, bestochen durch reichliche Zuwendungen, Handlungen in Schutz nehmen, welche das allgemeine Wohl schädigen; Anwälte schützen gegen Bezahlung die Verbrecher. Minister werden durch Bestechungen gewonnen."

Das sind immerhin handfeste Vorwürfe aus dem Munde eines angesehenen Amerikaners! Aber er steht nicht allein. Ein anderer Amerikaner, John Swinton, sagte auf einem Bankett der Neuyorker Presse: „Es gibt in Amerika keine unabhängige Presse. Niemand wagt, die Wahrheit zu sagen. Ich bekomme 600 Dollar monatlich, um die Wahrheit nicht in der mir nahestehenden Presse zu veröffentlichen. Der Neuyorker Journalist muß die Wahrheit verdrehen, lügen, dem Mammon schmeicheln und sein Land und seine Rasse für das tägliche Brot verkaufen. Wir sind die Werkzeuge reicher Männer, die hinter den Kulissen stehen, wir sind intellektuelle Prostituierte. Es kommen Fälle vor, denkbar in Verbindung mit Kommunalanleihen, in denen jede weitverbreitete Zeitung entweder stillschweigt oder tätig mitwirkt bei einem schmutzigen Geschäft . . . Unsere Inspektoren werden bestochen, um verfälschte Milch passieren zu lassen und nicht dagegen zu protestieren, daß die Ausgänge aus einem Theater völlig ungenügend sind."

Soweit der amerikanische Journalist. Im Sommer 1918 wurde die bekannte amerikanische Sozialistin Rose Pastor-Stokes zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie gelagt hatte: „Keine Regierung, die für Kriegsgewinnler ist, kann gleichzeitig auch die Interessen des Volkes am Herzen haben. Ich bin für das Volk, die Regierung aber ist für die Kriegsgewinnler."

Wenn Frau Pastor-Stokes noch lebt, kann sie sich jetzt unter Umständen wieder eine Strafe von zehn Jahren Gefängnis zuziehen, denn die ganze Hetze in USA. läuft auf eine Wiederholung des Experiments von 1917, wenn nicht auf denselben Wegen, so doch zum selben Ziel des uferlosen demokratischen Weltinterventionismus hinaus. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. In ihrer überheblichen Einstellung geht diesen Hetzern jeder Sinn für Logik verloren, empfinden sie gar nicht, daß ihre hochgepriesene Monroe-Doktrin, derzufolge die europäischen Mächte sich nicht in amerikanische Angelegenheiten zu mischen haben, ein Gegenseitigkeitsverhältnis bedingt. Daß eine amerikanische Monroe-Doktrin folglich eine europäische oder asiatische entsprechen muß. Aber diese Monroe-Doktrin ist ja immer nur einseitig aufgefaßt worden und die Amerikaner haben sie mehrmals durchbrochen, so auch im Weltkriege. Das liegt wohl so in der demokratischen Natur. Und was tut man nicht alles, wenn man die arme Menschheit von der schrecklichen Versklavung durch die gute alten Staaten befreien will! Drachentöter Roosevelt Arm in Arm mit Warburg, Morgan und Harriman im Kampfe um die sittliche Erneuerung Europas!

Vielleicht schreibt der alte Bernard Shaw eines seiner billigen Lustspiele. Der Stoff schreit geradezu nach einem Dichter. Wir haben das alles schon mal erlebt, im Jahre 1917, als der alte ehrliche Seemann Wilson sich in das heldenhafte Ringen Deutschlands gegen 22 Staaten zugunsten der Angreifer einmischte. Die Spuren sollten stutzen, aber Roosevelt scheint zu den Staatsmännern zu zählen, die aus der Geschichte nichts lernen. Er steht auch in seiner überspannten Selbstgerechtigkeit nicht, daß in seinem eigenen Lande die größte Sklaverei herrscht. H. St. Chamberlain, der einer der besten Kenner des Angelsachsentums war, schreibt: „Das Furchtbare ist, daß nicht die Preise allein, sondern alle Kräfte des Landes Sklaven der Ueberreichen sind. Selbst der Präsident ist ein Hampelmännchen in ihren Händen, und zwar, weil jede Demokratie mit Naturnotwendigkeit eine Oligarchie, eine Plutokratie wird. Eine Demokratie gründen, heißt ein Land der Tyrannei der Geldmänner und der Korruption und der Prostituierung — schließe auslesen. In den Vereinigten Staaten geschieht dann, was in allen

Demokratien geschieht: jeder halbwegs anständige Mensch zieht sich vom öffentlichen Leben zurück."

In der Ausgabe des holländischen Wochenblattes Weekblad voor Stagen Land" vom 24. August 1918 besprach der bekannte Publizist Welders die amerikanischen Kriegsverhältnisse und kam zu dem Ergebnis, daß in Amerika absolute Diktatur herrsche. „Nirgends ist der politische Druck stärker gegen jede Friedensregung, nirgends die Unterdrückung abweichender Meinung vollkommener, nirgends die Anwendung von Gewaltmitteln durch eine übermächtige, herrschende Clique unverblümter als in der großen Republik . . ."

Soweit der Holländer Welders. Es könnte auch heute geschrieben sein. Nicht umsonst sagen die eingeweihten Spötter, wenn ein Schiff sich Neuyork nähert, zu einem Greenhorn: „Sehen Sie sich die Freiheitsstatue genau an, es ist das letzte, was Sie von Freiheit in Amerika zu sehen bekommen."

Harte Kämpfe im Nebel

× **Berlin**, 21. Dez. Westlich Toropez führten unsere Truppen nach den beim Obertommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen ihren am Montag begonnenen Angriff auf bolschewistische Kräfte fort, die sich in dem unübersichtlichen Gelände zum Gegenstoß bereitgestellt hatten. In harten Kämpfen, die durch das dichte Wetter noch erschwert wurden, konnten die Bolschewisten zersprengt werden. Im Nachstoß gelang es, noch mehrere zäh verteidigte Stützpunkte zu nehmen. Für die bei Wielikije Luki seit Tagen angegriffene deutsche Stützpunktbesatzung war der 20. Dezember wieder ein schwerer Kampftag. Der Feind versuchte den Nebel als Tarnung für seine starken Angriffe auszunutzen. Trotz erheblichen Artillerieeinsatzes scheiterten die erneuten Vorstöße von 1½ bolschewistischen Divisionen am unerschütterlichen Abwehrwillen der deutschen Truppen.

Erfolgreiche Luftkämpfe über der Cyrenaika

× **Berlin**, 21. Dez. In der Cyrenaika griffen deutsche Jäger im Laufe des 20. Dezember bei Aufklärungsflügen über den Vorausabteilungen der britischen Panzerarmee in Berührung mit einem Verband britischer Jagdflugzeuge vom Muster „Curtis". Die Me 109 fielten die feindlichen Jäger zum Kampf und schossen innerhalb kurzer Zeit drei feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

In der Nacht zum 21. Dezember setzten deutsche Kampfflugzeuge die Bombardierung des Hafens Benghasi erfolgreich fort. In Sturz- und Tiefangriffen warfen die Ju 88-Kampfflugzeuge ihre schweren Bomben über dem Hafengebiet aus. In Lagerschuppen sowie in offenen Warenlagern auf der Hafenmole entstanden zahlreiche Brände. Im Schein der Leuchtbomben richteten die deutschen Kampfflieger in der Nähe von Benghasi ein Handelsschiff von 4000 Brt. Der Dampfer wurde durch zwei Bombenvolltreffer, die auf dem Heck und mittschiffs detonierten, schwer beschädigt.

Bone und Philippeville erneut bombardiert

Der italienische Wehrmachtbericht

× **Rom**, 21. Dez. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Bei mühlumenen Angriffen auf unsere Kolonnen wurden im Gebiet der Oase sechs britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Keine Verluste auf unserer und auf deutscher Seite. Störunternehmen von Kleinkampfwagen wurden glatt abgewiesen. Vorgeschobene Abteilungen der Achsenmächte in Tunesien entwickelten lebhafte Tätigkeit. Feindliche Gruppen wurden abgewiesen. Die Hafenanlagen von Bone und Philippeville und die dort liegenden Schiffe wurden erneut erfolgreich von italienischen Luftwaffenverbänden bombardiert, die trotz des heftigen Feuers die Ziele zu wiederholten Malen erreichten und trafen. Im Verlaufe heftiger Gefechte wurden fünf Feindflugzeuge von deutschen Jägern zerstört. Eines unserer Flugzeuge ist von seinem Tagesein satz nicht zurückgekehrt.**

„Dokumente der feindlichen Stupidität"

Italien veröffentlicht alliierte Lügenmeldungen

Rom, 21. Dez. Unter dem Titel „Dokumente der feindlichen Stupidität" veröffentlicht die italienische Presse seit einigen Tagen kommentarlos eine Sammlung der Flugblätter englischen, bolschewistischen und amerikanischen Lügen über die Lage in Italien. Diese Lügen sind so groß und in ihrer Phantasie so offensichtlich, daß sie die Bevölkerung der einzelnen italienischen Städte mühelos an Ort und Stelle auf ihren „Wahrheitsgehalt" nachprüfen kann. In der Mehrzahl haben alle diese Lügen die Tendenz, einen Keil in die deutsch-italienische Solidarität zu treiben.

Begeisterter Empfang der spanischen Freiwilligen

× **Madrid**, 21. Dez. Die Expedition der 1400 spanischen Freiwilligen der Blauen Division, die am Sonntagvormittag mit spanischen Generälen bei Irun unter Leitung von Oberstleutnant Acapulco von der Ostfront zurückkehrten, wurden am Sonntagnachmittag in Vitoria offiziell empfangen. Mit unbeschreiblichem Jubel wurde das Eintreffen der beiden Sonderzüge von der gesamten am Bahnhof versammelten Bevölkerung begrüßt. In geschlossenem Zug, begleitet von Abteilungen der Infanterie und der spanischen Jugendtrost, marschierten die Heimkehrer unter den unaufhörlichen Hochrufen der Menge auf Franco, Munoz Grandes, die Blaue Division, Spanien und Deutschland nach der Infanteriekaserne, wo die Expedition nach einem Festessen aufgelöst wurde.

Erster japanischer Luftangriff auf Kalkutta

Antwort auf die rücksichtslosen englischen Terrorangriffe gegen burmesische Orte / Briten befürchten japanische Offensive gegen Indien

Stockholm, 22. Dez. (Drahtbericht.) **Die japanischen Luftstreitkräfte haben einen zweitündigen Angriff gegen Kalkutta gerichtet, den ersten seit Beginn des Krieges. Kalkutta ist die Hauptstadt der Provinz Bengalen mit 1½ Millionen Einwohnern und nicht nur ein wichtiger Hafen, sondern auch ein bedeutsames Industriezentrum, vor allem Sitz von Metallfabriken und Jutespinnereien. Die Engländer behaupten natürlich, militärische Einrichtungen seien nicht getroffen worden. Die zivilen Opfer seien „leicht". Nach der Dauer des Angriffs und der Art der angegriffenen Objekte ist das schwer zu glauben.**

Die Japaner haben derartige Bombardements bisher unterlassen, unverkennbar mit Rücksicht auf die indische Bevölkerung, der solche Leiden möglichst lange erspart bleiben sollen. Nachdem aber in letzter Zeit englisch-amerikanische Flieger, zweifellos um durch solche Terrorattionen Unruhe in der burmesischen Bevölkerung hervorzurufen und derzeitalt den Japanern Schwierigkeiten zu bereiten, Luftangriffe gegen eine wachsende Zahl burmesischer Orte gerichtet und nun vollends die Absicht kundgetan haben, einen militärischen Vorstoß für die eventuelle Rückeroberung Burmas durchzuführen, haben die Japaner ihre Luftstätigkeit, die bisher namentlich auf Shittagong beschränkt war, sofort auf Kalkutta ausgedehnt. Bereits die Angriffe auf Shittagong hatten bei den Engländern die Befürchtung ausgelöst, daß eine japanische Offensive gegen Indien bevorstehen könnte. Wie weit das nunmehr erste Bombardement Kalkuttas den Startschuß zu großen Freiaktionen erzeben könnte, ist noch nicht zu übersehen. Es steht auf jeden Fall im engen Zusammenhang damit, daß die bisherige „Flaute" in diesem Teil des großen pazifisch-ostasiatischen Kampftaumes wahrscheinlich zu Ende geht.

Die Engländer und Amerikaner melden gleichzeitig neue Luftangriffe auf das östliche Stützpunkte um Akyab. Tschungking berichtet von einem weiteren japanischen Vorstoß von Nordburma aus gegen Pinnan.

Ungünstige Vorzeichen für die Plutokratien

Schlechte Konjunktur für weitere Ueberfallpläne / Würgegriff der Blockade wirkt nicht

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 22. Dez. (Drahtbericht). „Es liegt nicht das geringste Zeichen dafür vor, daß Deutschland Hungers stirbt", sagt ein Kommentar des Londoner Nachrichtendienstes am Montag bedauernd. Er klagt wohl, ein Rest Wirksamkeit der englischen Hungerblockade könne gerettet werden. Da dieses „Kampfmittel", auf das man soviele Hoffnungen gesetzt hatte, nicht zum Erfolg führt, verlangen die plutokratisch regierten Völker nun in dieser Hinsicht auf einmal nicht mehr nach den Parolen der Hungerblockade, sondern einen raschen Sieg, um den Unbequemlichkeiten eines weiteren langen Ringens zu entgehen. Sie wollen Europas Uebertrennung vom Westen her — ob vom Mittelmeer aus oder von Frankreich oder einer anderen europäischen Küste — erscheint dabei zweitrangig. Deshalb wurde ja auch die Afrika-Aktion, obwohl sie noch an Europa vorbeiführte, so lebhaft begrüßt. Von hier aus konnte, so dachte man, besonders rasch gegen Italien, Frankreich oder andere Gebiete weitergeschlagen werden. Daraus ist nichts geworden.

Der Londoner „Observer" konstatiert statt dessen: „Es liegt etwas Wahres in der Behauptung der Deutschen, daß Rommel nach Westen vorrückt; denn der Krieg verlagere sich nach Westen". Das Blatt fügt folgende betrübte Betrachtungen an: Tunis habe im Besitz der Achse sowohl positive wie negative Werte, nämlich in Gestalt der damit verbundenen Kontrolle über ein Fahrwasser des Mittelmeeres. Das bedeute, daß eine Vereinigung der englischen Gibraltar-Flotte mit der Alexandria-Flotte auf jeden Fall verzögert werde und ebenso der Versuch, in Afrika ein Sprungbrett zu einer Europa-Offensive zu bauen, während der Achse dadurch Zeit verschafft werde zur Vorbereitung einer Gegenaktion in Europa, wie sie bauernd auf den Verbündeten als Alpdruck und Nachtgespenst lastet. Das englische Blatt schließt mit der Mahnung, der Krieg im Westen sei statt vorüber zu sein, gerade erst im Anfangsstadium, und alle Taktik, politisch wie militärisch, müsse bei den Verbündeten einheitlich gestaltet werden, wenn sie es sein wollten und nicht die Achsenmächte, die seien.

Der Hinweis auf die weitgehende politische und militärische Gleichschaltung ist bei dem Londoner Blatt unverkennbar eine Folge der Einsicht, daß man in Nordafrika auch außer der Affäre Darlan schwere Fehler gemacht hat. Namentlich Spanien gegenüber, das schon durch die Freilassung der rotspanischen Internierten i. Algerien und Marokko, noch mehr aber durch gewisse unmißverständliche Gesten im englischen Parlament regelrecht provoziert wurde. Die Gefühle, die in London zusammentrafen, waren alles andere als freundschaftlich oder gar vertrauensvoll für die Zukunft.

In England entdeckt man jetzt auf einmal, daß Spanien gegenüber doch allzu radikal diplomatisch zu verstehen gegeben worden sei, wie wenig Interesse die verbündeten Seemächte am Fortbestand des Franco-Regimes haben. Infolgedessen hat auch das spanisch-portugiesische Zusammentreffen in Lissabon bei den Engländern nur verstimmend gewirkt. Schwedische Meldungen aus London besagen, es seien dort gestützte Meinungen vorhanden, was die geplante Aufrechterhaltung der iberischen Neutralität zu bedeuten habe. Es gebe jedenfalls Kreise, die den neuen Tatbestand für die Alliierten als nicht günstig ansehen. Das kann man verstehen, wenn berücksichtigt wird, was für Pläne die englisch-amerikanischen Agressoren nach ihrem Vorgehen gegen Frankreich und seinen Kolonialbesitz noch gegen weitere Staaten im Schilde führen.

Gerade die Fehler ihrer Umtriebe tragen ihnen mancherlei Beschwerlichkeiten und berechtigtes Mißtrauen ein. Da das Schwergewicht ihrer Machtentfaltung stets auf See liegen bleibt, sind sie auf das stärkste daran interessiert, überall unbesetzte Küsten vorzufinden, gegen die sie unverhofens ihre Drohungen und Expressungen richten können, wenn dies allzu schwierig zu einer möglichsten Kraftverdünnung an Nebenfronten zu veranlassen. Die jetzigen Operationen Roosevelts zusammen mit der Kraftentwicklung der Achse in Tunesien und der spanisch-portugiesischen Machtanstrengungen erklärten daher in London als ungünstige Vorzeichen der weiteren Entwicklung.

Der Würgegriff der englisch-amerikanischen Blockade wirkt nicht. Für den Bombenkrieg gilt das gleiche, außerdem ist er leider fortspielig, was sie von den Engländern zugegebenen Verluste der letzten Unternehmungen bestätigt. Infolgedessen sind die Plutokraten weiter zu militärischen Abenteuern gezwungen. Die Aussichten für deren Erfolg heben sich aber gerade nicht aufbessert.

Dreifacher Kotau für Roosevelt

Loyalitätserklärungen französischer Verrätergenerale / Washingtons Handlanger fürchten die Verabschiedung

Von unserem Dr.-B.-Vertreter

Vichy, 21. Dez. Die französischen Strohmänner in Französisch-Nordafrika setzen alles daran, den USA diesen Wunsch von den Augen abzulesen, da sie fürchten, daß die Kritik der englischen und amerikanischen Oeffentlichkeit Washington doch eines Tages dazu bestimmen könnte, seinen französischen Handlangern einen kalten Abschied zu geben. Darlan und Genossen überbieten sich daher gegenseitig in Freundschaftsbeteuerungen für die „Alliierten" und können es nicht eilig genug haben, ihrer politischen Vergangenheit in aller Oeffentlichkeit abzuschwören. Nachdem Darlan bereits — offenbar auf Drängen der Amerikaner, denen die Londoner Kritik zu ungemütlich geworden war — vor der englischen Presse in Algier erklärt hatte, er habe seine politischen Entscheidungen in Vichy nur „unter unausgesetzem deutschen Druck" getroffen, und versicherte, daß er keinerlei persönlichen Ehrgeiz habe, sondern nur Frankreich retten wolle, ist nun auch der „Oberbefehlshaber" der französischen Nordafrika-Streitkräfte, Ex-General Giraud, mit einer ähnlichen Erklärung hervorgetreten. So erklärte Giraud ebenfalls dem Vertreter der „Times" in einem Interview, daß er keinen persönlichen Ehrgeiz hege und nur Frankreichs Rettung im Auge habe.

Auch Generalgouverneur Chatel in Algier wollte offenbar hinter den „selbstlosen" und freundschaftlichen Erklärungen Darlans und Giraubs die angelsächsische Adresse nicht zurückstehen. Chatel gab deshalb ebenfalls eine Erklärung vor der algerischen Finanzkommission ab, die zur Beratung von Haushaltsfragen zusammentrat. Zunächst hat Chatel die Versammelten, sich auf die „unvermeidlichen" Einschränkungen vorzubereiten, die jetzt bereits fühlbar würden. „Die Einschränkungen, die uns durch unsere Niederlage auferlegt worden waren, wurden mit Resignierheit ertragen. Heute sind uns diese Einschränkungen durch unseren Wunsch, den Alliierten zu helfen, auferlegt." Nach diesen für die schlechte Versorgungslage in Algerien kennzeichnenden Worten, die ein grelles Licht auf die amerikanischen Requirierungen werfen (denn in Algerien war die Ernährungslage vor dem amerikanischen Ueberfall noch ungleich besser als im französischen Mutterland), erklärte Chatel: „Unser einziges Ziel ist der Sieg." Chatel meint bezeichnenderweise, daß es gleichgültig sei, welches politische Gesicht Frankreich nach dem Kriege tragen werde, die Hauptsache sei jetzt der Krieg an der Seite der Alliierten durchzufechten. Wenn diese Ausführungen des Generalgouverneurs auch nun dem gleichen Geist getragen sind wie die Erklärungen eines Darlan und Giraud, so erscheinen sie doch weit weniger optimistisch als die der anderen Verräter.

Der Angriff auf Hull

× **Berlin**, 21. Dez. Deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Do 217 griffen am Abend des 20. Dezember den ostenglischen Hafen Hull an. Als die erste Welle der deutschen Kampfflugzeuge die Humber-Mündung überflog, versuchten die Briten, durch starke Flakabwehr und Scheinwerferlichtigkeit den deutschen Flugzeugverband zu sprengen. Dicht geschlossen feuerten jedoch die Do 217 ihr Ziel an und warfen im Schein der weithin strahlenden Leuchtbomben schwere Bomben auf die Hafenanlagen und andere wehrwirtschaftliche Ziele im Stadtgebiet. Ueber eine Dreiviertelstunde lang war dieser mit zahlreichen Dockanlagen und Schiffsbauwerften sowie großen Lagerhäusern ausgestattete Umschlagplatz Großbritanniens von den Einschlägen der Bomber erfüllt. Es entstanden vor allem im Hafengebiet sowie im West- und Südwestteil der Stadt zahlreiche ausgedehnte Brände. Der Einsatz britischer Nachtjäger, die den deutschen Kampfflugzeugen den Rückflug versperren sollten, war völlig wirkungslos. Sämtliche deutschen Kampfflugzeuge kehrten zu ihren Startplätzen zurück.

Cholm-Schild für Polizeibataillon Cholm

× **Krakau**, 21. Dez. An das gegenwärtig im Generalgouvernement eingesetzte Polizeibataillon Cholm, das während der harten Kämpfe des vergangenen Winters an dem ruhmreichen Einsatz der Kampfgruppe Scherer in der Stadt Cholm im nördlichen Teil der Ostfront beteiligt gewesen ist, wurde heute durch den Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege, der vom Führer für alle Cholm-Kämpfer gestiftete Cholm-Schild verliehen. Dem feierlichen Akt auf dem Gelände einer Polizeiunterkunft in Krakau wohnten neben dem Befehlshaber der Ordnungspolizei im Generalgouvernement, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Becker, auch der Gouverneur des Distrikts Krakau, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Dr. Wendler, an der Spitze zahlreicher hoher Offiziere und Führer von SS und Polizei sowie der früheren J.E.-Offizier der Kampfgruppe Scherer bei.

In seiner Ansprache stellte Generaloberst der Polizei Daluege die hohen Leistungen heraus, die von jedem einzelnen Angehörigen des Bataillons, der die Einschließung von Cholm mitgemacht hat, vollbracht worden sind, und erklärte, daß die Männer der Polizei neben ihren Kameraden der Kampfgruppe die 107 Tage der Einschließung so durchgestanden haben, wie er es erwartete hatte.

Der Cholm-Schild wird von den Cholm-Kämpfern am linken Oberarmel getragen. Er ist gefertigt nach dem vom Führer genehmigten Entwurf eines Angehörigen des Bataillons des Polizeiwachtmeisters der Reserve Schlimmer, der den Entwurf noch während der Kampftage gezeichnet hat.

Der Block der Achse

Italienische Stimmen zum Empfang Graf Cianos und Cavalleros durch den Führer.

× **Rom**, 21. Dez. Zu dem Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano und des Generalstabschefs der italienischen Wehrmacht Marschall Cavallero im Führerhauptquartier wird in römischen politischen Kreisen darauf hingewiesen, daß auch dieses Treffen ebenso wie die letzten Zusammenkünfte zwischen dem Führer und dem Duce im Zeichen des drüberlichen Siegeswillens der beiden Achsenmächte gestanden habe. Von neuem sei bei dieser Gelegenheit die Verbundenheit und Waffenbrüderschaft der beiden Achsenmächte und die Uebereinstimmung der Auffassungen in den zur Beratung stehenden Fragen zum Ausdruck gekommen. Die italienische Oeffentlichkeit begrüße dieses neue deutsch-italienische Treffen mit lebhafter Befriedigung und erblicke darin einen neuen Beweis der weittragenden sich auf alle Gebiete auswirkenden deutsch-italienischen Zusammenarbeit.

Die römische Montagpresse hebt in großer Aufmachung die hohe Bedeutung der Besprechungen des Führers mit dem italienischen Außenminister, Graf Ciano, und dem Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Marschall Cavallero, im Führerhauptquartier sehr stark hervor. Die Zeitungen unterstreichen dabei besonders die Willen der Achsenmächte, alle Kräfte für den Endsieg einzusetzen.

Willkie bleibt kritisch gegenüber dem Empire

Roosevelt spannt das Leih- und Pachtgesetz über Indien..

Stockholm, 21. Dez. Die Engländer, denen Willkies dauernde, sehr kritische Stellungnahme gegen das Empire und die englische Kolonialpolitik recht unangenehm geworden ist, haben sich bemüht, Willkie eines Besseren zu überzeugen. In einem Interview für England habe Willkie erklärt, daß er bestritten habe, daß er irgendwie antibritisch eingestellt sei, aber darauf bestanden, daß er berechtigt sei, an der englischen Kolonialpolitik Kritik zu üben, besonders auf jenen Gebieten, wo sie sehr verbesserungsbedürftig sei. Hiersu rechnen die USA auch Indien. Um so interessanter ist Roosevelts Absicht, in direkte Verhandlungen mit Indien einzutreten über eine Anwendung seines Pachts- und Leihsystems auch auf diese britische Kolonie.

Verlag „Westfälischer Beobachter" GmbH. Verantwortlicher Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter Wilhelm Weidauer (z. Zt. Wehrmacht). I. V.: Wilhelm Witt. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Der lange Lück

Roman von Rolf Ellermann

16. Fortsetzung

Käthe Behrens streifte die Rennschuhe mit den sechs Eisendornen an den Sohlen ab. Zum ersten Male war sie von einer Klassenkameradin in der kurzen Sprintstrecke geschlagen worden.

Sie atmete noch heftig von dem Trainingslauf. Das üppige, dunkelbraune Haar war ihr bei der schrägen Kopfhaltung weit über die Stirn gefallen. Wie eine blanke Welle verdeckte es ihr Gesicht.

„Du hast Startpech gehabt, Käthe", tröstete sie die Siegerin, die neunschnäbrige Brigitte Echteln, und strich ihr im Vorübergehen kameradschaftlich über das Haar.

Aber das war es nicht, was Käthe innerlich aufwühlte. Sie hatte gleich nach der Genetik-Stunde ein Mitteilungsblatt zu Gesicht bekommen — der Sportlehrer brachte es mit — und darin den Steckbrief Willi Roloffs gelesen. Der Techniker war dargenau beschrieben. Die Kriminalpolizei hatte dazu aufgefordert, sie bei Auftauchen des Flüchtigen sofort zu verständigen oder das erreichbare Polizeirevier zu benachrichtigen . . .

Roloffs hartnäckiger Verfolger aber war — ihr Onkel, der Kriminalkommissar! Um liebsten wäre sie sofort davongelaufen, noch vor dem Trainingslauf, der den ersten Unterrichtsteil des Tages abschloß, aber sie wollte nicht kneifen.

Sie befand sich in einer schrecklichen Lage, in einer unvorstellbaren Gewissensbedrängnis. Hatte sie richtig gehandelt?

Wie würde der lange Lück sie auslachen, wenn er erführe, mit welchem Auto Roloff davongelaufen war! Die Nichte eines Kriminalkommissars hilft einen des Mordes oder Mordverfuches Verdächtigen zu fliehen. . .!

Roloff hatte sich rasch gesetzt, zurück. Das war verständlich — in seiner Lage. Aber dann bewies er, daß er Ritterlichkeit besaß. Ein wirklicher Verbrecher verhielt sich nicht so.

Nun, Roloff brauchte kein Verbrecher im wahrsten Sinne des Wortes zu sein, und konnte doch — in einem noch ungeklärten Affekt — die unglückselige Tat begangen haben. Das war es, was Käthe grenzenlos quälte.

Sie dachte an die merkwürdige Fahrt auf der Reichsautobahn Berlin—Stettin, mit Willi Roloff an ihrer Seite, zurück. Hatte sie nicht alles listiert, als sie ihm Gelegenheit gab, zu fliehen? Gewiß, weit und breit war außer der Tankstelle kein Haus zu sehen gewesen. Roloff wäre nicht weit gekommen, wenn sie von der Tankstelle aus die Polizei benachrichtigt hätte. Aber immerhin —. Der Benzinstandanzeiger hatte sich bedenklich dem Nullpunkt genähert, als Roloff am Steuer plötzlich bremste, den sich Käthe wortwörtlich zu wiederholen vermochte: „So, mein Fräulein, jetzt steige ich aus. Sie fahren die hundertfünfzig Meter weiter bis zur Tankstelle und tanken. Hier ist Geld —. Mich darf man an der Tankstelle nicht sehen, die Polizei hat bestimmt schon alle Tankstellenwärter von meiner Flucht mit dem Auto in Kenntnis gesetzt. Ich warte auf Sie, hier, an der gleichen Stelle. Und damit Sie sehen, daß ich nicht der Mörder bin, werde ich nicht verschwinden. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort. Sofern Ihnen das Ehrenwort aus meinem Munde etwas bedeutet —". Dabei hatte er sie mit großen, klaren Augen angesehen, ganz ruhig und fest. Und sie glaubte ihm. Kein Wort verriet sie während des Tankens, und als sie zurückkam, war Roloff tatsächlich zur Stelle. Er machte auf der Autokarte ein kleines Kreuz bei Eberswalde aus und steuerte in dessen Nähe. Nach allem, was Roloff ihr anvertraute, konnte er nicht einen gemeinen Mord kaltschnäuzig begangen haben oder auch nur versucht haben. Das Schicksal hatte ihm einen ungeheuerlichen Streich gespielt. Seine Flucht bis zur Klärung des Sachverhalts erschien nur zu verständlich!

Aber nun der Steckbrief in der Zeitung! Sie machte sich zu direkt zur Gehilfin eines behördlich Gesuchten! Aber sie wollte fest bleiben, wollte auch ihr Ehrenwort halten, das Roloff besaß. Sie durfte nicht sprechen, durfte nur handeln.

Ganz gleich, was kommen würde. Was Onkel Dundert — oder auch der lange Lück — dazu sagen würden. Sie war sich der Sicherheit ihres Instinktes bewußt; sie glaubte sich auf ihr Gefühl verlassen zu können . . . .

Sie rief Brigitte Echteln zu sich heran.

„Du mußt mir einen Gefallen tun, Brigitte!"

„Mir steht du denn, was Käthe?"

Käthe lad bleich aus.

„Du gerinnst doch sonst immer, da muß du doch mal eine nebensächliche Niederlage vertragen können, Käthe!"

„Ach, Unsinn, Brigitte! Es ist was ganz anderes.

Du mußt mich bei Doktor Ulrich entschuldigen. Ich muß weg."

„Krank?"

„Ehrlich gesagt: Nein. Aber ich muß weg. Ich muß! Sage Ulrich, was du willst."

Käthe lief sich um und lief zum Postamt. Sie las von dem Zettel, den Willi Roloff ihr gegeben hatte, die Adresse und ließ sich nunmehr mit Eichhorst — einem Ort bei Eberswalde — verbinden. Sie fühlte rasendes Herzklopfen. Gleich würde sie wissen, ob Roloff sie belogen hatte. Die Warteminuten wurden ihr zu einer kleinen Ewigkeit.

Dann meldete sich eine Frau Schirrmeister.

„Bitte, rufen Sie bei Willi Krause ans Telefon" bat Käthe. Krause war der verabredete Deckname.

Sie brauchte nur wenige Sekunden zu warten, bis sich „Willi Krause" meldete. Es war tatsächlich Roloffs Stimme.

„Schon so schnell das erste Kontrollgespräch?" fragte Roloff.

Käthe verwies mit verschlungen Worten auf die Mitteilung. Sie befände sich in einer verzweifelten Stimmung.

„Also sehen Sie doch — ich bin jederzeit für Sie erreichbar. Ich halte mein Ehrenwort. Sie müssen noch schweigen, liebes Fräulein."

Käthe hängte den Hörer ein.

Sie wußte nicht weiter.

War Roloff ein ganz Raffinierter? So raffiniert wie jener, der den toller Mord vor zweitausend Augenpaaren ausgeheckt hatte?

Die schwere, selbstschließende Tür des Postamtes fiel hinter ihr zu.

Mechanisch ging sie die wenigen, keinerlei Treppen laufen hinunter. Ein stimmengewaltiger Zeitungsverkäufer erschreckte sie.

Ein paar Schritte weiter blieb sie wie angewurzelt stehen. Ein junger Mann kam auf sie zugerannt, mit langen Beinen und lachendem Knabengesicht . . .

Käthe erkannte das Blut in den Adern.

„Endlich kann man mal gratulieren, wenn's auch mitten auf der Straße ist," sagte Lück, und bekräftigte seine Worte mit einem derben Händedruck. „Na, hübsch reingerutscht ins neue Lebensjahr? Alles Gute für Sie, Fräulein Käthe!"

Käthe Behrens' Lächeln sah sehr gequält aus. Lück fiel, es auf.

„Haben Sie es eilig?" fragte er.

„Nein, im Gegenteil. Aber Sie haben es doch eilig. Ich möchte Sie nicht aufhalten, Herr Lück."

Der Kriminalassistent winkte ab. „Zehn Minuten mehr oder weniger machen den Kohl jetzt auch nicht mehr fett. Ich glaube, ich habe schon den Burschen. Ich meine, wir haben den Burschen," verbesserte er sich, um Dunckerts Arbeit nicht herabzusetzen. Er wußte, wie hart sich Käthe um die Arbeit ihres Onkels mühte. Sie war ihr unbedingte Pol, dem gegenüber der Kommissar seine Gedanken äußern konnte. Käthe liebte es wie er zu kombinieren. Mehrfach hatte sie erstaunlich logische Schlußfolgerungen gezogen. Dunckert machte kein Hehl daraus, daß seine Nichte Käthe kein unfleißiger und gelehrigster „Assistent" war. Auch Lück erinnerte sich außerordentlich gern mit ihr über kriminelle Fragen, soweit es das Dienstgeheimnis erlaubte. Die ernste, überlegte Art ihres Wesens rechtfertigte das Vertrauen' zu ihrer Verläßlichkeit und Verschwiegenheit.

Im Weitergehen sprachen sie über den Fall mit Sabine Oett. Lück erklärte ganz offen: „Diesmal kann Ihr verehrter Onkel alle Uebervorsicht ruhig fahren lassen. Er hat mich genau in die richtige Richtung gelichtet. Soll ich Ihnen den Namen des Verlobten nennen?"

Käthe zitterte leicht. Sie lob zu Boden. Wie konnte sie vor Lück am besten ihre Erregung verbergen? Er merkte ja alles.

„Verkneifen Sie sich man nicht", sagte sie mit nibrierender Stimme.

„Ich glaube, hier albt's kein Verkneifen," erwiderte er trisch und brachte sein Gesicht näher an Käthe heran. Wie fein ihr Haar duftete! Ganz rot waren ihre kleinen, hübschgeformten Ohren.

Ueberlegen Sie mal selbst: — Ein komplisiertes Bassinschlok wurde angeseilt! Was ich Ihnen sage, sind alles selstredende Tatsachen und keine Vermutungen. Natürlich — das eine oder andere braucht noch die autachtliche Bestätigung. Als Täter kommt — stellt cui prodest — nur jemand in Frage, der an Sabine Oetts Beseitigung ein Interesse hatte. Käthes Onkel hat keine Rivalin — Sie kennen ja den Tanzstern des „Continental", nicht wahr? Eine Ungarin, übrigens eine sehr leichte Persönlichkeit. Oder haben Sie das Programm nicht gesehen?"

„Doch, doch, ich kenne die Sache. Ich . . ."

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Kulturleben

„Was ihr wollt" — gesungen

Am Frühjahr 1941 wurde in Stettin die heitere Oper „Was ihr wollt" von Ludwig Heß uraufgeführt. Schon vor zehn Jahren hatte Arthur Anderen den gleichen Stoff, das reizende Lustspiel von Shakespeare, vertont. Heß hat einige Szenen und Personen, die für die Handlung nicht wichtig sind, herausgenommen und das Stück gekürzt usw. zusammengefaßt oder dichterisch umgestaltet. Musikalisch ist das Werk lyrisch breit angelegt in rezitativischem Stil mit Liedern, Duetten, Ensembles und Chören. Die drei letzten der fünf Akte treffen in ihrem lustigen Charakter den Lustspielton. In der Behandlung des Orchesters geht der Komponist, als Sänger bekannter gefragt, kammermusikalisch vor.

Die Berliner Volksoper stellte die neue Oper mit Sorgfalt in der Reichshauptstadt vor, vor allem ein Verdienst des umsichtigen Regisseurs Hans Horlet. Mit den Bühnenbildern bewies Walter Rubbenuck erneut seinen künstlerischen Geschmack. Hanns Ude-Müller gewährte den Sängern die hier überaus wichtigen Entfaltungsmöglichkeiten. Alfred Otto.

Röntgenbilder mit Tiefenwirkung

Entdeckung eines finnischen Wissenschaftlers

Einem jungen finnischen Wissenschaftler, dem Dosenten der Physiologie an der Universität Helsinki, Dr. Willita, ist eine bedeutsame Entdeckung gelungen, die es ermöglicht, bei der Röntgendurchleuchtung Tiefenwirkungen zu erzielen. Nachdem die neue Durchleuchtungsmethode in einer Reihe finnischer Lazarette mit großen Erfolg zur Anwendung gekommen ist und besonders die Entfernung von Granatsplittern erleichterte, hat Dr. Willita auf Einladung des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti, der die Erfindung bei seinem Finnlandbesuch kennen lernte, seine Methode der Röntgendurchleuchtung auch zuständigen Stellen im Reich vorgeführt. Die Siemens-Werke haben mit der fabrikmäßigen Herstellung der notwendigen Apparaturen begonnen.

Italien hat 45 655 000 Einwohner. Italien hatte Ende November ds. Js. ohne die im Verlaufe des Krieges zu Italien gekommenen Gebiete 45 655 000 Einwohner. Der Geburtenüberschuß des Monats November betrug 15 181, der Wanderungsüberschuß 3288. Es wurden 21 674 Ehen geschlossen.

Frauen helfen siegen

Zwanzig Mädel fuhren als Stabshelferin zur Ukraine

Mitternacht! — Auf dem Bahnsteig eines westfälischen Bahnhofs warteten mit uns und anderen Soldaten zwanzig Mädel auf den SF.-Zug. Es waren, wie auch ein schmaler Streifen am Aermelaufschlag erkennen ließ, Stabshelferinnen des Heeres, die wir zu ihrem Einsatzort begleiten sollten. Wie mancher der Umsteigenden wird auch mancher Leser nicht recht wissen, welche Aufgaben diese Mädel zu erfüllen haben. Wie die deutsche Frau während dieses Krieges, der die ganze Nation zum Kampf aufgerufen hat, in der Heimat den Posten des Mannes bezog, so sollen diese Mädel, die als Stabshelferinnen des Heeres in die besetzten Gebiete fuhren, bei den bodenständigen Dienststellen des Heeres die Arbeit der Soldaten übernehmen, die auch von Frauen erfüllt werden kann, um dadurch Soldaten für den Dienst der Truppe freizumachen.

Fahrplanmäßig lief der Zug ein und wenige Minuten später dampfte er in Richtung Berlin ab. Trotz der Nachtzeit herrschte unter den Mädeln lebhafte Unterhaltung, man lernte sich schnell kennen, obschon fast jede aus einem anderen Orte des Wehrkreises VI kam, und hatte bald Freundschaft und Kameradschaft geschlossen, die da draußen im besetzten Gebiet Grundlage aller Arbeit sein muß. Berlin war in den frühen Morgenstunden erreicht, von wo es weiter ging gen Südosten. Waren es zunächst noch vertraute Städte und Stationen, die der Zug durchfuhr, so tauchten bald Namen auf, die nicht mehr deutsch klingen, aber aus den Wehrmachts- und Frontberichten längst bekannt geworden sind.

Als man in L nach kurzer Rast wieder den Zug bestieg, der ausschließlich Soldaten zu ihren Einsatz- und Standorten brachte, konnte man sich in Ruhe für ein paar Tage Berlin Mädel „häuslich" einrichten, denn bis zu dem Ziel unserer Reise, ging die Fahrt mehr als einmal am fernen Horizont auf und unter. Trotz der stumpfen Eintönigkeit und Leere übte die Landschaft, die rechts und links des Schienenstranges mal schneller, mal langsamer vorbeizog, auf die Mädel wie auf jeden, der zum ersten Mal durch diese endlosen, nur dann und wann von einer ukrainischen Dorfsiedlung unterbrochenen Weiten fährt, den unwiderstehlichen Reiz des Neuen aus. Wenn auch nicht mehr allzuviel Farben, die der Krieg der Natur riß, zu sehen waren, so ging in Erinnerung an die harten und opferbereiten Kämpfe unserer tapferen Soldaten von dieser Landschaft doch ein ehrfurchtsvoller Hauch aus, von dieser Landschaft des furchtbaren Schwarzerdegebietes, das nunmehr zum Segen der deutschen Heimat und des europäischen Raumes nach deutschen Muster und mit deutschem Fleiß bewirtschaftet wird.

Wieder grauen am fernen Horizont die östlichen Morgen; fast gespensterhaft zeichnete sich am dämmerlichten Himmel das Eisengerippe einer riesigen, sich über ein breites Wasserband spannenden Brücke ab. Ein unlauter Ruck riß die Mädel aus ihrem leichten Schlaf. Und schon klang wie drüben in der nun mehrere tausend Kilometer fern liegenden Heimat in vertrautem Laut die Stimme des Bahnhofschaffners: „Alles aussteigen, Zug endet hier!"

Eine verteufelt ungewohnte Zeit, wenn man bereits um vier Uhr morgens aus dem Schlaf gerüttelt wird. Aber der etwas scharfe östliche Wind hatte bald die Augen wachgerieben. Ein Lastwagen brachte die Stabshelferinnen samt ihrem Gepäck zur Dienststelle der Heeresverwaltung, der die Betreuung für sie übertragen war. Nach kurzer Erholungspause und erstklassem Kaffee begann das Auspacken und Einrichten. Man hatte den Stabshelferinnen hier im östlichen Einsatzgebiet, genau wie es auch in den westlichen der Fall ist, liebe und freundliche Räume zur Verfügung gestellt; denn dieses Heim soll ihnen nun für einige Zeit Heimat sein. Zwei Mädel teilen sich ein Schlafzimmer. Ein großer und wohnlicher Gemeinschaftsraum dient zur Veranstaltung von Heimabenden zur Verfügung. Nun räume und andere Nebengelasse verwohnlichen die Einrichtung. Eine Schwester des Roten Kreuzes schaltet und waltet in der Küche und ist für das leibliche Wohl der Mädel besorgt. Alle äußerten sich denn auch zufrieden über ihre Unterkunft. Nach wenigen Tagen hatten sie sich schon bei den militärischen Kommando- und Verwaltungsdienststellen eingearbeitet und sind froh auf ihre Tätigkeit, die sie hier gleich den in den Westgebieten eingesetzten Kameradinnen in der großen soldatischen Gemeinschaft als ehrenvollen Auftrag gern und freudig verrichten.

Je nach Art ihrer Eignung, ihrer Ausbildung und bisher Ihren Berufstätigkeit sind die Stabshelferinnen eingesetzt im Geschäftszimmerdienst als Schreibkräfte, als Stenotypistinnen, als Maschinenschreibkräfte, als Registratur- und Kanzleihilfskräfte und als Lohnrechnerinnen. Eine zweimonatige Einarbeitungszeit bei der Heimatdienststelle und ein dreitägiger Schulungskursus der Wehrkreisverwaltung hat die Mädel mit dem besonderen Dienstbereich einer Heeresdienststelle vertraut gemacht. So sind die Stabshelferinnen, die in der Ukraine, in Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen eingesetzt sind, in der Tat Mithelfer des Frontsoldaten, sie erfüllen einen nationalen Ehrendienst und zugleich Träger deutscher Kultur und deutschen Wesens und leisten zu ihrem Teil einen nicht geringen Beitrag in diesem Kampfe um die Befreiung der deutschen Heimat und um die Neuordnung.

Die Heeresverwaltung stellt laufend Mädel im Alter von 21 bis 45 Jahren als Stabshelferinnen für die besetzten Gebiete ein und zwar in den eben geschilderten Tätigkeiten. Anfänger haben während der zweimonatigen Einarbeitungszeit bei der Heimatdienststelle Gelegenheit, unentgeltlich an einem Stenographie- und Schreibmaschinenkursus zur Vervollständigung ihrer Fertigkeit teilzunehmen. Die Heimatdienststellen stellen auch Mädel unter 21 Jahren als Nachwuchskräfte ein. Weiter Einzelheiten erhalten die Stabshelferinnen außer der tariflichen Vergütung, die auf ein Heimatkonto gezahlt wird, freie Verpflegung, freie Unterkunft und eine Einsatzzulage entsprechend der Vergütungsgruppe. Meldungen nehmen die zuständigen Heeresstandortverwaltungen wie die Wehrkreisverwaltung VI — Sachgebiet P II — in Münster entgegen und erteilen auch nähere Auskunft. Vorbedingung für eine Einstellung als Stabshelferin ist die Freigabe des Arbeitgebers und des Arbeitsamtes.

Westfälischer Sport-Beobachter

Westfalens HJ-Turner an zweiter Stelle

Ohne Scheepers und Breuzer / Düsseldorf führt, Ruhr-Niederrhein wurde Dritter

In der Eintrachthalle in Dortmund kämpften am Sonntag die Nachwuchsturner der drei westdeutschen HJ-Gebiete. Düsseldorf war mit einer sehr ausgeglichenen Riege gekommen und siegte mit 434,5 Punkten sehr sicher vor den Westfalen, die auf die Arbeitsbrünner Scheepers und Breuzer verzichten mußten, mit 426,5 P. und Ruhr-Niederrhein mit 363,5 P. Die Nachbarn von Ruhr-Niederrhein hatten eine dürftunge Vertretung, der es noch an Erfahrung fehlte. Bester Einzelturner war Wasen (Düsseldorf) mit 90,5 Punkten, der an den Ringen mit 19,5 P. auch die beste Wertung des Tages bekam, vor Mogalla (Westfalen) mit 92 P. und Rode (Düsseldorf) 90,5 P.

Wie sie turnten:

	Reck	Pferd	Barren	Ringe	Boden	Gesamt
Düsseldorf:						
Boeffgen	13,5	17	16,5	16,5	14	77,5
Wiegel	17	18	17	15	14,5	81,5
Bollmer	9	16	16	16	17,5	74,5
Oskroß	17,5	19	17	17,5	16,5	87
Rode	19	18	17	19	17,5	90,5
Wasgen	19	19	18	19,5	18	93,5
Westfalen:						
Bredebusch	14,5	17	15,5	18,5	15	81,5
Neuhaus	15	15	16,5	14	14,5	75
Bühnen	17,5	14	16	18,5	17,5	83
Gebkloch	15,5	17,5	14,5	17,5	16,5	81,5
Mogalla	18	18	18,5	19	18,5	92
Krupka	18	18	17,5	19	15,5	88
Ruhr-Niederrhein:						
Stell	10	10	13,5	15,5	12,5	61,5
Theißen	13,5	13	14,5	14,5	12	67
Geile	14	9,5	14,5	14	13	65
Bahmen	15	11	14,5	14,5	15,5	70,5
Rieling	14	12	17,5	16,5	16	76
Maßner	17	14	16,5	16,5	18,5	82,5

Spaniens Einladung zum Länderspiel

Unsere Fußball-Nationalmannschaft am 18. 4. 43 in Madrid?

wb. Der spanische Fußballverband hat eine Einladung an das Reichsfachamt Fußball gerichtet und zu dem Aufstieg unserer Fußball-Nationalen am 18. 4. 43 nach Madrid aufgefordert. Spanien hofft, zu diesem Termin den Bau seines Madrider Stadions vollendet zu haben und möchte mit diesem Spiel dieser Kampfbahn die richtige Weihe geben.

V. f. R. Mannheim schoß bisher 103 Tore

Als erster deutscher Verein hat der VfR. Mannheim bei den Fußballmeisterschaftskämpfen in diesen Jahre über 100 Tore erzielt. Die Meisterspieler schicken den 1. FC. Pforzheim mit einer 12:0-Packung nach Hause und erreichten damit im 12. Punktespiel 103 Tore bei nur acht Gegentreffern. Mit 24:0 Punkten steht der VfR. mit großem Abstand an der Spitze im Gau Baden. Der flinke Stürmer Danner zeichnete sich wieder mit sechs Toren aus, sobaß seine Ausbeute auf insgesamt 14 Treffer angestiegen ist und er in diesem Jahr unbestritten der erfolgreichste deutsche Torschütze ist.

Schwacher Spielbetrieb im Handball

Soldaten in der Staffel Nord auf Urlaub.

wb. Von den fünf im Gau Westfalen vorgesehenen Meisterschaftsspielen kamen ganze zwei Spiele, und diese noch in der Staffel Süd, zur Durchführung. Das Spiel Tus Hollerbauen gegen die SGD. Reckinghausen wurde auf den 2. Feiertag verlegt und in der Staffel Nord wurden diese beiden angesetzten Spiele im letzten Augenblick abgesetzt, da die Soldaten — in der Staffel gibt es nur zwei Zivilvereine — ihren Weihnachtsurlaub inzwischen angetreten haben. Somit blieb die Staffel Süd einmal mehr unter sich. Mit eine Ueberraschung kann man die Niederlage des Sportvereins Gevelsberg ansehen, die dieser beim VfL. Hattingen 1912 mit 4:2 bezog. Da der Sturm nicht das sonst gewohnte Können zeigte und andererseits die Hattinger erstmalig wieder mit kompletter Elf zur Stelle waren, wird das Ergebnis schon verständlich. Zwar kamen die Hattinger erst langsam in Fahrt, sodaß die Sportfreunde auf 2:0 davonziehen konnten, doch dann spielte Hattingen groß auf, erzielte bis zur Pause den Ausgleich und durch zwei weitere Tore nach der Pause auch noch Sieg und Punkte.

Im zweiten Treffen der Staffel hatte der Tv. Eintracht Dortmund gegen die Wittener Reichsbahn weit schwerer zu kämpfen, als es das Ergebnis besagt. Noch hier kann man sagen, daß die Dortmunder das Glück im Spiele hatten, da sie ebenfalls schweres Gedränge mit den Urlaubern Cuchnowski, Becker, Leutzers, Freitag usw. auftuhren und zunächst erst den Zusammenhang wiederherstellen mußten. So konnten die Wittener auf 3:0 in Front gehen, ehe Eintracht zum ersten Gegentreffer kam. Auch der Ausgleich wurde noch erzielt, doch führte Witten bis zur Pause wieder mit 5:3. Nach der Pause erzwangen die Dortmunder nicht nur den Ausgleich, sondern auch die Führung mit 6:5. Hier ließ dann Witten den Ausgleich in Form eines 15-m-Balles aus, während Eintracht noch durch zwei weitere Tore den endgültigen Sieg sicherstellte. Dieses Spiel war wechselvollen Verlauf war das Spiel reichlich hart.

Ergebnisse: Eintracht Dortmund — Reichsbahn Witten 8:5.
VfL. Hattingen 12 — Sportring Gevelsberg 4:2.

Runge schlug Tiedtke

Mittelpunkt der Wuppertaler Amateurboxkämpfe war die Begegnung unseres Olympiasiegers Herbert Runge mit dem Berliner Hj-Mann Tiedtke, der für den verletzten Kleinfoldermann einsprang. Tiedtke wehrte sich tapfer, war aber alles in allem kein ebenbürtiger Gegner und verlor klar nach Punkten, nachdem er in der zweiten Runde einmal bis zum zu Boden war. Spannender und härter waren die übrigen Kämpfe mit den Vertretern der Berliner Hj- und Polizei-Staffel, von denen allerdings nur Simmwitt im Mittelgewicht gegen Scholl 2 (Wuppertal) mit einem Unentschieden einen Teilerfolg erringen konnte. Im Weltergewicht kam Herzschwab (Wuppertal) nach technisch ausgezeichnetem Kampf gegen den Berliner Schmidt zu einem sicheren Punktsieg, während im Halbfliegengewicht der Düsseldorfer Basso dank seiner besseren letzten Runde den Punktsieg über Kokoschek (Berlin) erhielt.

Essen umjubelte die Eislauf-Meister

Mit drei Deutschen Meistern auf dem Eis hatte die Essener Kunsteisbahn am Samstag ein ausverkauftes Haus. Gerda Strauch/Günter Noack (ihr Kürlaufer Fotzrott ist immer noch etwas für sich) und Erich Keller begeisterten die Zuschauer und konnten nicht ohne viele Zugaben davon. Vor allem Meister Keller war in einer erstaunlich guten Form — er ist schlechtlich Sodat. Eishockey spielten die Düsseldorfer EG. mit dem Torjäger Kehler und Orbanowski und eine Kombination Berlin-Essen, die von Rhein-Wasserbahnen hoch und sicher mit 7:1 (2:0, 2:0, 3:1) geschlagen wurde. Kehler schoß allein fünf Tore der Steger, die zwei anderen fielen durch Mrsich und Orbanowski. Den Ehrentreffer der Auswahl erzielte bei 0:6 der tüchtige Lorbyhn.

Kleines Gedränge hatte die Essener Kunsteisbahn ein ausverkauftes Haus. Die drei Meister Gerda Strauß-Günter Noack und Erich Keller kamen wieder nicht ohne viele Zugaben vom Eis. Im Eishockey wehrte sich die junge Kombination Berlin-Essen tapfer, mußte aber die Düsseldorfer EG. sehr hoch mit 7:1 (2:0, 2:0, 3:1) geschlagen werden. Kehler schoß allein fünf Tore der Steger, die zwei anderen fielen durch Mrsich und Orbanowski. Den Ehrentreffer der Auswahl erzielte bei 0:6 der tüchtige Lorbyhn.

Hockeyabteilung des T. C. G. 74

Am letzten Sonntag veranstaltete der TC. G. 74 mit seiner 1a Zwanzig und seiner Turnplatzmannschaft in Mülheim zu einem Freundschaftstreffen. Trotz ungünstiger Platzverhältnisse kam es zu dramatischen Kämpfen. Im ersten Spiel trafen die beiden Mannschaftsmannschaften aufeinander. Hier gelang es G. 74 die Mülheimer Mannschaft mit 4:3 (2:0, 2:1) zu schlagen. Im zweiten Spiel standen sich die Hockeyspieler der Turnplatzmannschaft gegenüber. Das Spiel wurde mit 3:0 (2:0, 1:0) für die Mülheimer gewonnen.

Westfalenriger gegen Kriegsmarine 1:5

Im Städtischen Stadion zu Witten richtete Witten 07 sehr gutbesuchte Ringkämpfe zwischen der Mannschaft von Westfalen und der Kriegsmarine aus. Man sah anerkennbare Leistungen. Besonders hervorzuheben ist der Kampf im Mittelgewicht zwischen Herstling (Kriegsmarine) und Sagawe (Kirchlinde). Herstling gewann nach schönen Leistungen nach Punkten. Auch der Schwergewichtskampf zwischen Obermaschinistenmaat Krauskopf und Hill (Dakenlimburg) war spannend. Hill gewann entschieden nach 11½ Minuten. Die Ergebnisse: Bantam: Obergefr. Rick (Kurl/Heger über Herbert (Witten), Federt Obermaat Gefr. Reg. durch Beinschlaßer von Maaß (Witten); Leicht: Gefr. Reinhardt (Kriegsmarine), Punktsieger über Schrader (Westfalen); Weltes: Matrose Köster Punktsieger über Machulla (Westfalen); Mittel: Obergefr. Herstling (Kriegsmarine) Punktsieger über Sagawe (Westfalen); Halbschwer: Obermaschinistenmaat Krauskopf (Kriegsmarine) Punktsieger über Verbantz (Westfalen); Schwer: Hill (Westfalen) legt über Krauskopf (Kriegsmarine) entscheidend.

Front und Heimat sind eins!

Die Verbundenheit zwischen Front und Heimat pflegt um die Weihnachtszeit ihren stärksten Ausdruck zu erreichen. Ströme der Liebe gehen hin und her. So wie uns das Heldentum der Front immer wieder neuen Mut und die Kraft gibt, der Alltagsbergen Herr zu werden und unsere Pflicht an der Stelle zu tun, die uns angewiesen ist, so schöpft auch der Soldat aus der Stärke des heimatlichen Kampfstillens die Kraft, seine soldatischen Aufgaben zu meistern. Einen Einblick in das oft ergreifende Füreinanderstehen gibt dieses Bild von einer Feier in der Deutschlandhalle, wo Berliner Flaksoldaten den Kindern Gefallener eine Weihnachtsfreude bereiteten. (Atlantic-Boehg, Zander-Mattiolez K.)

Die Emscher wurde 36 Kilometer kürzer

Die Emscher erhielt ein neues Bett / Abwässer von 2½ Millionen Menschen muß sie verdauen

Unser rheinisch-westfälisches Industriegebiet wird bekanntlich nicht nur von der Ruhr durchflossen, nach der es auch vielfach benannt wird, sondern in der gleichen Richtung auch von Emscher und Lippe. Von diesen drei Flüssen ist die Emscher wohl am wenigsten bekannt, obwohl ihr eine mindestens ebenso große Bedeutung zukommt wie den beiden anderen Wasserläufen. Aber vielleicht ist es gerade die der Emscher zugeteilte Aufgabe des Aschenbrödels unter den drei Flüssen des Reviers, die sie weniger in Erscheinung treten läßt. Während nämlich Ruhr und Lippe mit der Wasserversorgung des Gebietes betraut sind, hat die zwischen ihnen fließende Emscher die Aufgabe, die Abwässer aufzunehmen und abzuführen. Ihr Bett hat die Abwässer eines Bezirkes zu bewältigen, der rund zweieinhalb Millionen Einwohner zählt und zu dem die großen Industrie- und Bergbaubetriebe gehören! Man kann sich vorstellen, wie sehr das Schicksal der Emscher dadurch besiegelt worden ist.

Eisel ein ungebärdiger Rivobrecher

Unter den alten Leuten des Industriegebietes gibt es heute noch genug, die von der Eisel zu erzählen wissen, da sich die Emscher als klarer Wasserlauf durch das Land zog und sogar eine gewisse Berühmtheit wegen ihres Fischreichtums genoß. Freilich hat dieser Fluß immer schon eine merkwürdige Rolle gespielt. Breit, behäbig und in zahlreichen Windungen strömt er durch das flache Land, als könne er sich nicht davon trennen. Dann überschwemmte er Jahr für Jahr die Ufer, sodaß die Emscherniederungen oft einem weiten See glichen. Wie schlimm der Fluß gehaust haben muß, erkennt man an den Neopmuttigaren, die man jetzt noch vielfach im Emscherabiet findet und die die Grenzen des ehemaligen Ueberschwemmungsgebietes bezeichnen. Das wurde anders, als Bergbau und Industrie ihren Einzug hielten und der Rhein-Herne-Kanal gebaut wurde. Jetzt konnte man einen solch unbehärdigen Fluß nicht mehr gebrauchen und begann energisch mit der Regulierung.

2 Millionen Kubikmeter Erde . . .!

Diese Emscherregulierung ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Durch die bisherige Maßnahme ist der Flußlauf von 109 auf 73 Kilometer verkürzt worden. Ferner mußten etwa 240 Kilometer Nebenbäche reguliert werden. Um den Schwierigkeiten, die der Fluß dauernd bereitete, gründlich zu begegnen, mußte man sich zu einer regelrechten Aenderung des Flußlaufes entschließen. Im Verlauf dieser Arbeiten wurden über zwei Millionen Kubikmeter Erde bewegt. Damit ist der Umfang der Aufgabe, die in Deutschland kaum ihresgleichen hat, wenigstens angedeutet. Vor einigen Jahren wurde eine erneute Verlegung des Flußlaufes beschlossen und auch in Angriff genommen. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird die Emscher bei Dinslaken in den Rhein münden.

Kläranlag.n reinigen die Abwässer

Ist der Fluß Jahrhunderte hindurch das Schicksal des Landes gewesen, so ist jetzt das Land zu seinem Schicksal geworden. Die gewaltigen Abwässer würden den Fluß völlig verschlammen, wenn nicht die Technik umfangreiche und sinnvolle Mittel erdacht hätte, um dem Uebel vorzubeugen. Außerdem gilt es vor allem, die übelsten Bestandteile der Abwässer, die Phenole, vom Rhein fernzuhalten, nicht zuletzt mit Rücksicht auf dessen Fischbestand. Um nun das Wasser der Emscher zu klären, sind von der Emschergenossenschaft zahlreiche Kläranlagen gebaut worden. Auch jeder der vielen Nebenbäche der Emscher muß eine solche Anlage durchlaufen, bevor er in den Fluß mündet. Wenn auch das Wasser in diesen Anlagen bereits in beträchtlicher Weise von dem Schlamm befreit worden ist, so muß schließlich der ganze Fluß noch noch einmal durch eine Kläranlage, bei der 250 000 Kubikmeter Schlamm angesetzt werden.

Das ist ein Bild der heutigen Emscher. Der Fluß, an dessen Ufern sich noch vor einigen Jahrzehnten urwaldähnliche Dickichte erstreckten, in denen während der napoleonischen Zeit noch wilde Pferde gefangen wurden, ist heute von der Quelle bis zur Mündung neisiert. Doch eben dadurch ist er für das rheinisch-westfälische Industriegebiet so wertvoll geworden.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Nie ordentlich gearbeitet

Hamm. Als älter Betrüger hatte sich der 39 Jahre alte Wilhelm Nendza, gebürtig aus Gelsenkirchen zur Zeit ohne festen Wohnsitz, vor dem Sondergericht Hamm zu verantworten. Nendza hat in seinem ganzen Leben noch nie ordentlich gearbeitet. Nach seiner Entlassung aus der Fürsorgerziehung schlug er sich mit Betteln durch und nahm nur gelegentlich einmal eine gerogelte Arbeit an. Nebenher beging er eine Anzahl von Diebstählen und Betrügereien, sodaß er insgelamt 17mal vorbestraft ist. Zwei weitere Betrügereien über Art führten ihn jetzt vor das in Hamm tagende Sondergericht Dortmund. Er hatte seiner Schwester, deren Ehemann im Felde ist und die zehn Kinder hat, einige Gegenstände, darunter ein Fahrrad, abgeschwindelt. Außerdem versuchte er, einen Bekannten dadurch zu schädigen, daß er ihm vorspiegelte, er könne ihm unter der Hand Stoffe besorgen. Das Sondergericht verurteilte Nendza als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu 5 Jahren Zuchthaus und ordnete Sicherheitsverwahrung an.

Der Rundfunk sendet heute:

Kleidsbrogramm: 15.30—16.00: Lied- und Kammermusik: Reger, Mozart. — 16.00—17.00: Chormusik von Scheidemann bis L. J. Kauffmann, Grazer Städtische Bühnen. — 17.15—18.30: Volksmusik aus deutschen Gauen. 18.30—19.00: Der Heitfbrief. 19.20—20.00: Frontberichte und politische Sendung. — 20.15 bis 21.00: Jugendmusik der Rundfunkfreiheit. — 21.00—22.00: Auslese schöner Schallplatten. 22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Wagner, Schumann, Dvorak. Dirigent: Adolf Mennerich. 20.15—21.00: Bekannte Unterhaltungsweisen. 21.00—22.00: Zeitgenössische Tanzmusik.

Stellen-Angebote

Großes Industrieunternehmen in den Donau-Alpengauen sucht: **Chemiker** (Collegabsolventen), Laborantenlehrlinge, Stud.-Ing. mit Werksbesichtigung für Elektrotechnik, Assistenten für den Leiter der Lärmstelle, **Aufsichtsdame** für Telephonzentrale, Sekretärinnen, Bürogehilfinnen für Werksbetrieb. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind einzureichen unter Nr. 161 222 an Ala, Anzeigen-Ges., Linz/Donau.

Zuverlässige Kinderpflegerin oder -gärtnerin für möglichst sofort zu meinen 3 Mädels im Alter von 1, 3 und 5 Jahren gesucht. Frau Otto Krumberg, Wupp.-Barmen, Wittlinerstraße 14.

Hausgehilfin, tüchtig, zuverlässig, mit guten Zeugnissen, sofort oder spät. gesucht. E. Offen, Gr. Hamdorf bei Hamburg, Waldbrielerweg 5.

Wegen Heirat des jetzigen soliden, tüchtigen Mädchens für Küche und Haushalt, möglichst nicht unter 23 Jahren, für baldigst gesucht. Bernh Strodt, Münster, Westbentinger Straße 50.

Tüchtiges Büfettfräulein zum baldigen Eintritt gesucht. Waldschlößchen, Gelsenkirchen-Buer.

Tiermarkt

Schöner Schäferhund, 2 Jahre alt, m. Stammbaum, wachsam, wenn. u. schußfest, zu verk. Kalkowski, Buer-Erle, Kronprinzenstr. 44.

Aber ganz gewiß ist Verdauung notwendig! Das bedarf wohl keiner Frage, denn das Kaubwubitum verzieht allzuschnell Ihren Namen und Ihr Geschäft, wenn Sie nicht fortlaufend sich und Ihre Ware in Erinnerung bringen. Die ertfolgreiche Werbung ist heiß die Ursache an öffentlichen Beobachter! Größter Erfolg u. gute Verdreitung!

Das Bewußtsein, die Seinen und das Seinige geschützt zu wissen, gibt Kraft und Wagemut im Lebenskampf!

Die deutschen Versicherungsunternehmungen

Erstmalige Verleihung des Verdienten-Sportabzeichens

Bei einem Festakt im Kuppelsaal des Reichssportfeldes überreichte Reichssportführer von Tschammer und Osten das von ihm mit Zustimmung des Führers geschaffene Sportabzeichen. Es ähnelt dem Reichssportabzeichen, nur ist die Umrandung in Gold und die Buchstaben DRL sind in Silber gehalten. (Scherl, Zander-Mattl.-K.)

Aus Gladbeck

Volksweihnachtsfeier der Partei

An die heutige Bescherung von 300 Kindern im Vestischen Hof sei nochmals erinnert. Die Eltern werden gebeten, Kinder unter drei Jahren zu dieser Feier nicht mitzubringen.

Vorweihnachtsfeier auf Schloß Horst

Nachdem in jeder Ortsgruppe des Deutschen Frauenwerkes eine vorweihnachtliche Feier stattgefunden hatte, veranstaltete die Kreisleitung der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk auch für den Kreisstab und seine Mitarbeiterinnen eine Vorweihnachtsfeier im Schloß Horst. Es wurde eine ganz besonders gut gelungene Veranstaltung. Wunderschön war der Saal geschmückt. Die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks, die die Gestaltung der Feier übernommen hatten, hatten einen entzückenden, echt deutschen Tischschmuck mit vielen hübschen kunstgewerblichen Arbeiten hingezaubert.

Die Führerin hielt die Kreisabteilungsleiterin Pgn. Werth. In ihrer Rede, sowie in den Vorträgen, die außerdem alle Festteilnehmerinnen erfreuten, kam wahre deutsche Weihnachtsfreude und das Glück zum Ausdruck, das jeden Menschen zur Zeit der Weihenächte erfüllt. Denn in dieser Zeit wächst wieder mit der Sonnenwende und mit dem wiederkehrendem Licht der Glaube an eine hellere Zeit, der Glaube an das Große unserer nationalsozialistischen Idee und damit an den Sieg unserer Waffen und an eine glückliche Zukunft.

Es war eine große Freude für alle Frauen, die an dieser Vorweihnachtsfeier teilnahmen, einmal ganz losgelöst von den Sorgen des Alltags, sich nur der Kameradschaft hingeben zu können und ganz tief diese Gemeinschaft fühlen zu dürfen. Alle werden noch lange die Erinnerung an diese schönen Stunden, voll Kerzenschimmer und Weihnachtsduft, mit sich herumtragen und dadurch stark werden für die schweren Aufgaben des neuen Jahres.

Jahresabschluß in der NS.-Frauenschaft

In der Mütterschule kamen die Mitarbeiterinnen der NS.-Frauenschaftsleiterin Mitte II, Pgn. Kobusch, zusammen, um das Jahr mit einer kleinen Dankfeier ausklingen zu lassen. Diese Feier war auf die deutsche Weihnacht ausgerichtet und mit Liedern und Lesungen ausgefüllt. Pgn. Kobusch nahm die Gelegenheit wahr, um allen ihren Mitarbeiterinnen für einsatzbereite Arbeit zu danken. Besonderer Dank galt den nun über zehn Jahre wirkenden Amtswalterinnen Frau Tackenberg und Kneiper, ferner wurde der leitenden Arbeit der früheren NS.-Frauenschaftsleiterin Pgn. Hagenbrock gedacht. Der überaus gute Erfolg des Jahres 1942 möge allen Genugtuung und Ansetz zu neuer Arbeit im Jahre 1943 sein.

Jahresabschluß in der Mütterschule

Die Mütterschule beschloß ihren Lehrgang mit einer Feier, die zum schönsten Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit wurde. Erklärungen und Erläuterungen gab die Mütterschulleiterin Pgn. Zickler, die seit der Uebernahme dieses Amtes auf einen außergewöhnlich großen Erfolg zurückblicken kann.

Planungen der Kanarienzüchter

Die Arbeitsgemeinschaft der Kanarienzüchter, bestehend aus den Vereinen „Edeltoller" und „Kanaria" Gladbeck und „Arion" Dorsten kamen zu einer Arbeitstagung zusammen. Gemeinschaftsleiter Teschner gedachte des Gesamtsieges des letzten Kanariengelangweittreffs, Kuhlhoff (Dorsten), der mit seiner Vierer-Kollektion 318 Punkte erzielte und damit auch bester seines Vereins wurde. Ihm folgten Krause mit 315 und Teschner mit 312 Punkten. Dorsten stellte auch die besten drei Kollektionen mit 939 Punkten, „Kanaria" 921 Punkte und „Edeltoller" 900 Punkte.

Die Prüfung der Sänger soll im nächsten Jahr in Dorsten stattfinden. Aus diesem Grunde wird die vorbereitende Hauptversammlung auch dort abgehalten.

Erfolge Gladbecker Schwimmerinnen

Die Gladbecker Schwimmerinnen Gertrud und Elisabeth Schroer und Mia Wachmut schwammen als die ausgeschlagenen Kämpferinnen in der viermal 100-Meter-Kraulstaffel bei Gelegenheit der großen Schwimmkämpfe in Düsseldorf. In dieser Lage setzte die Westfalenstaffel in 4.24.4 Minuten vor der Mannschaft des Gebiets Düsseldorf, die 4.25,3 Minuten gebrauchte. Im weiter abgeschlagenen Felde lag die Staffel vom Niederrhein. Die Gladbecker Mädel haben also entscheidenden Anteil an dem Gesamtsieg des Gebietes Westfalen. Es erreichte im Gesamtklassement aller Kämpfe 36 Punkte, gefolgt von Düsseldorf mit 58 und Ruhr-Niederrhein.

Boxkampf in Holzwickede

BSV. Dortmund-Holzwickede — Boxring Gladbeck 12:4.

Zu einem spannenden Kampf kam es in Holzwickede zwischen dem dortigen Boxklub und dem Boxring 28 Gladbeck. Den Hauptkampf bestritt der Gladbecker Senior Spreih im Weltergewicht gegen den einstigen „n Stuhl aus Unna. Schulz war den aus allen Lagen geführten Angriffen nicht gewachsen und versuchte einen Niederschlag herbeizuführen. Aber der alte Ringfuchs Spreih ließ sich nicht ermischen. Punktsieger Spreih. Im Senior-Halbschwergewicht kämpfte der Holzwickeder Wessel produktner. Berba (Gladbeck) mußte zwar seine Reichweite aus, sein Kampf war aber nicht energielos genug. Sieger Wessel nach Punkten. Im Leichtgewicht siegte der Gladbecker Weinowski über den Dortmunder Bohte nach Punkten. Jugendfliegengewichtler Grzistl (Gladbeck) unterlag knapp dem Holzwickeder Pirwa. Einen einbrüchlichen Kampf sah man bei der Begegnung Rahstempiak (Gladbeck) gegen Thers. Letzterer siegte knapp. Auch Kraus (Gladbeck) verlor gegen Drilling. Das Ende im Kampf Rösler (Gl.) gegen Schwarze (H.) war in der dritten Runde noch ungewiß, aber Rösler mangelt es an Training. Er verlor ganz knapp. Im Mittelgewicht siegte der Holzwickeder Schmidt gegen Walprecht nach Punkten.

Der rote Winkel

Eine feine lustige Geschichte

Seit einigen Wochen bestellt unser Aeltester mit seinen Kameraden im Fähnlein Spielzeug für den Weihnachtsmarkt der Hitlerjugend. All die kleineren Geschwister in Stadt und Land sollen zum Fest ihr Spielzeug unter dem Weihnachtstisch liegen haben. Stolz betont unser Pimpf dabei allerdings immer wieder, daß er solche Mühe selbstverständlich nicht allein für Bruder Fritz oder die kleine Schwester Marie auf sich nehme. „Nee, nee," sagt er, „lausen könnt ihr das auf dem Weihnachtsmarkt Mitte Dezember. Eine Spende in den Sammelpott und alles ist klar!"

Gestern brachte er — zur Ansicht natürlich nur — so ein selbstgebastelztes Automobil mit heim. Begeistert stürte sich Fritzel, die brüderliche Liebe auf das handwerkliche Erzeugnis des Aeltesten. Von allen Seiten wurde das durchaus neuzeitliche Miniatur-Verkehrsmittel bewundert.

Wer beschreibt unser Erstaunen, als das wirklich gescheidt gebastelte Auto auf einmal keine Gnade vor den Augen Fritzels zu finden scheint. Enttäuschung im Blick stellt er es achtlos beiseite. Nur schwer ist aus dem Kerlchen herauszukriegen, daß das Wichtigste fehle: der rote Winkel am winzigen Nummernschild.

Empört brummelt daraufhin der Große den Kleinen an und meint erbost: „Mal ihn dir doch später selbst drauf!" Fritzel aber weist mit dem Zeigefinger in Richtung Stirn und meint energisch: „Meinste, ich mach' mich strafbar?"

Harald Klein.

Vom Gladbecker Weihnachtsmarkt der HJ.

Unterbannführer Markowsky und Ringverbandsführerin Püthe eröffneten die Ausstellung

Von der Spielzeugattion der Hitlerjugend in Gladbeck berichteten wir mehrfach. Die Aufgabe, die der Hitlerjugend gestellt wurde, nämlich die Spielzeugherstellung zu entlasten, ist hier glänzend gelöst worden. Im Schaufenster sowohl als auch im großen Verkaufsraum bei Einecker und Vögele standen die fertig gestellten Spielzeuge in ihrer Farbigkeit und Mannigfaltigkeit in Regalen und auf Tischen ausgestellt, den Buben und Mädeln, aber auch deren Eltern eine Augenweide.

HJ.-Unterbannführer Markowsky eröffnete die Schau mit einem Hinweis auf die Arbeitsfreudigkeit der HJ.-Einheiten, der Flieger-HJ. der Bergkehrlinge der Müllerschächte usw. herzlich begrüßte er den Hoheitsträger Pg. Koller, ferner den Sturmführer Rissenbek vom NS.-Fliegerkorps, Bezirksleiter Mischaelis, Schulrat Eckert, Kreishauptstellenleiter Bleyer von der NSV., mehrere NS.-Frauenschaftsleiterinnen usw. Pg. Markowsky übergab die Spielwaren an den Ortsgruppenleiter Koller, der herzlich für den unentwegten Einsatz dankte. Pg. Koller wiederum übergab die Schau an den Kreishauptstellenleiter Bleyer, der sie dann zu treuen Händen übernahm und mit der HJ. den Verkauf tätigte. Die Singschar des Mädelringverbandes unter Leitung der Ringverbandsführerin Füthe sang fröhliche Lichterlieder als Umrahmung der Uebergabe.

Ringverbandsführerin Püthe nahm dann noch kurz das Wort, um einige Geheimnisse aus den Bastelstunden zu verraten und die Gäste auf die Einzelheiten der Schau aufmerksam zu machen. Ein Drittel der Schau wird der NSV. reserviert, für die von ihr betreuten, bedürftigen Kinderreichen Familien. Alle übrigen Spielsachen ungezählter Art kamen zum Verkauf und der Erlös wird der NSV. zugewiesen.

Es war eine so vielfältige Schau mit all den Spielsachen für Jungen und Mädel, daß wir die erstellten Sachen nicht aufzählen können. Eins aber steht fest, trotz der vierten Kriegsweihnacht wird in jeder Familie eines gefallenen Ernährers oder eingezogenen Vaters bei den Kindern die zu Weihnachten immer gewohnte Freude einkehren und das verdanken wir der außerordentlichen beispielgebenden Rührigkeit der jüngeren Generation in der Heimat.

Es singt und klingt in allen Stuben

Vorweihnachtliche Freudentage unserer Kinderwelt

Weihnacht 1942! Kriegsweihnacht auch diesmal im Schutze des deutschen Mannes, der auf Wacht vor dem Feind steht, während unsere Frauen die dunklen Winterwochen und die Festtage für die Jugend auch ohne den Vater so froh, wie es nur irgend sein kann, gestalten. Spricht nicht gerade die dunkelste Zeit des Jahres zu uns am eindringlichsten vom Licht, und vom stillen Wachsen und Werden in der Jahresnacht?

Nirgends ist Tod! Wie das Jahresrad nun bald mit der Sonnenwende wieder zu neuem, lichterem Anfang rollt, wie in den Knospen an Baum und Strauch und im Keimen des Kornes unterm Schnee sich schon das junge Leben birgt zu neuer Blüte und Frucht, so soll uns auch das Ringen unseres Volkes gerade in dieser Mittwinterzeit hinweisen auf den Sieg und auf das Glück der Friedensarbeit, das er uns bringen wird. Und wir wollen daraus immer wieder Mut und Kraft schöpfen zu starkem Tun und wollen auch in die Seele der Jugend gerade in diesen Tagen, in denen alles Leben neu werden will, das Samenkorn senken, daraus für unsere Zukunft die schönste Saat wachsen soll: das Bekenntnis zum Ewigen und zum Leben, die Einsatzbereitschaft im Dienst und im Kampf für unsere Zukunft.

Sturmzeit ist Saatzeit — in der Natur wie im Dasein unseres Volkes!

So bereiten wir das Weihnachtsfest vor. Für unsere Jugend sollen diese Wochen trotz Krieg und Sorgen ihren hellen Glanz behalten. Denn wenn auch der Krieg auf manches zu verzichten zwang — wollen wir desto lächer nun in unserer Seele nach den Kräften suchen, die den Weihnachtsfest den festlichen Rahmen geben, der seit jeher zur deutschen Weihnacht gehört. Gewiß, die Tage sind für die meisten von uns voller Unruhe und Hast. Aber in den stillen abendlichen Dämmerstunden wartet das Beisammensein auf uns und die Einkehr bei uns selbst. Dann wird die Mutter auch Zeit und Ruhe finden, sich zu besinnen, was sie selbst lieber als Ihnen vor ihnen taten, ihre Kinder zu sich rufen und ihnen diesselben weihnachtlichen Märchen und Geschichten erzählen, die sie einst von der Mutter und Großmutter hörte. Dann werden die größeren Kinder dazu weihnachtlich musizieren — oder uns ein Lied singen, das um das Wunder der Weihnacht weiß. Und die Kleinsten werden von dem plaudern, was der Kindergarten, dieser treue Helfer der deutschen Mutter, ihnen an weihnachtlichem Erleben brachte.

Wir sind ja so reich. Denkt nur einmal, wieviel uns bleib, um uns unsere Tage im Leben mit den Kindern weihnachtlich-froh zu machen! Es bleib das Grün der Tanne — und sei es nur ein kleiner Zweig, der in der Vorweihnachtszeit festlich durchs Zimmer duftet. Ein Zweig, in dem vielleicht ein kleines Lichtlein brennt oder auch nur ein kleines silbernes Fädchen blinkt. Es bleiben all die lieben alten Bräuche: Singen vom Rupreche und dem Weihnachtsmann, dem guten Alten aus dem Winterwald, den sie rufen wollen!

Es bleiben die kleinen, lustigen Rätsel: von der Schneeflocke, die im Tannenbaum von der Sonne verzehrt wird, vom Eiszapfen, der wie ein gläserner Hammer hinter dem Haus hängt, von den Blumen aus Eis, die im Winter vor dem Fenster blühen — und all die vielen, vielen anderen! „Rüsse" sind es, die wir knacken! Und wenn in diesem Jahr die anderen Nüsse ein wenig knapper sind als sonst, so soll uns das nicht verdrießen!

Es bleiben uns unsere Lieder zur Weihnacht! Klingen sie uns nicht in dieser rauhen Zeit doppelt vertraut? Von der Frau Holle singen sie, die nun wieder den Schnee aus den Wolken schüttelt. Und die in goldener Wiege die Kindlein hütet, welche im kommenden Jahr unserem Volke geboren werden sollen! All die kleinen Wiegenlieder zur Weihnachtszeit klingen ihr und ihren Seelchen. Sie erzählen uns von der holden Frau, die in ihrem Wundergarten die Kindlein wiegt — wie der Wind, der in der Weihnachtszeit durch die kahlen Zweige geht leise die Knospen wiegt, in denen junges Leben schlummert; wie die heutige Mutter ihr Kindlein auf dem Arme wiegt, auch in schwerer Zeit.

Lied und Spiel und Spruch — und das Grün der Tanne! Und dann kommen noch unsere schönen deutschen Volksmärchen! Wann könnten sie uns besser ihre Geheimnisse verraten als in diesen dunklen Tagen, da alle Herzen so weit der Freude und der frohen Erwartung geöffnet sind?

Wir hören von der Jungfrau Maleen, die aus dem Dunkel des Turmes, darin sie gefangen sah, doch endlich wieder zum Licht und zum Leben zurückkehrt; vom Schneewittchen, das der Königssohn aus dem kalten, gläsernen Sarg befreit; vom schönen Dornröschen, das dessen starrer Dornenhecke zur rechten Zeit Rosen erblühen; und von wandernlamen Bäumen, die viele schimmernde Früchte tragen — wie unser Weihnachtsbaum!!

So ist die Freude dieser Zeit reich und ohne Ende. Ueberall wo deutsche Jugend ist — in der Familie, in Heimen und Kindergärten — überall singt und klingt es von dem uralten ewigen Wunder der deutschen Weihnacht. Und ein Schein dieser Freude wird auch in diesem Jahr hinauswandern bis in die fernsten Fernen, wo deutsche Soldaten Kriegsweihnacht feiern. So dankt die Heimat denen, die ihr Leben einsetzen, um uns dieses Glück der Weihnachtsfreude zu erhalten.

Aus der Bewegung

Technischer Lehrgang im Sturm 7/61 Gladbeck.

Am 28. Dezember 1942 beginnt in der Berufsschulwerkstatt ein technischer Lehrgang. Er dauert bis zum 10. Januar 1943. Die Teilnehmer können je nach Vorbildung die Leistungsstufen 1, 2 und 3 theoretisch und handwerklich abschließen. Die Anmeldungen müssen umgehend auf dem Sturmbüro in Gladbeck, Markt 4, und in Buer abgegeben werden.

Gartenschlendrian bringt Schaden

Was alljährlich durch Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit und Lieberlichkeit allein in der Landwirtschaft und im Gartenbau an Maschinen und Geräten verludert und verdirbt, das würde hinreichen, um große Höfe und Gärtnereien mit neuem Material für lange Zeit zu versorgen. Aber auch in den Bauern- und Hausgärten vorkommt manches wertvolle Stück. Da bleiben oft Hacken, Harken und Spaten wochenlang in Wind und Wetter draußen liegen, da steckt die Gartenleine bis zum nächsten Pflanzen möglichst sogar noch ausgerollt im Boden, da steht „halb versunken" in den Stangenbohnen die Pflückleiter bis zur nächsten Bohnenernte. Am Komposthaufen liegt seit dem Frühjahr bereits stark angerostet das Sieb zum Durchwerfen der Erde und unter den Buschbäumen steht seit der letzten Spritzung sogar noch die Rückenspritze herum.

Das ist Gartenschlendrian! Jetzt im Kriege, da alle Instandsetzungswerkstätten mit Arbeit überlastet sind, Ersatzteile nur schwer zu beschaffen und Neuanschaffungen oft unmöglich sind, muß man von allen, die einen Garten bebauen, erwarten, daß jedes Gartengerät sorgfältig behandelt und gepflegt wird. Ueberall sollte ein besonderer Raum zur Unterbringung aller Gartengeräte vorhanden sein, wo sie nach sorgfältigem Säubern und Einfetten trocken untergebracht werden können. Wo wir beim Einräumen Mängel und Schäden bemerken, sorgen wir schon jetzt für Ausbesserung oder Ersatz damit bei der Wiederaufnahme der Gartenarbeit im Frühjahr keine Zeit verlorengeht. Noch kann jetzt ein Nagel den Verlust vom Gartentor, Zaun oder Laube verhindern, eine Stunde Arbeit das Eindringen kostbarer Qualitätswurzeln verhüten, ein Glas Glas das zerdrechene Mistbeetfenster nach gebrauchsfähig halten — oder weniger Zentner Kalk die seit Jahren erkannte und gefahrdrohende Verlüuerung des Gartenbodens aufhalten oder vielleicht sogar ganz wegbringen.

Bei Kälte die Tür schließen!

Der Straßenbahnschaffner läutete ab. Der Wagen setzte sich wieder in Bewegung.

Drei Personen waren an der Haltestelle zugestiegen. Als letzter durchritt ein Herr die Tür. Er ließ sie offen.

Ein in der Nähe der Tür sitzender Fahrgast sagte nicht unfreundlich: „Würden Sie wohl so freundlich sein, die Tür hinter sich zuschließen, mein Herr? Draußen ist es kalt."

Der Herr überhörte den liebenswürdigen Tonfall. Er faßte die Bitte als Snitze gegen sich auf. Kurz angebunden sagte er: „Bin ich Angestellter der Straßenbahn?"

Diese rhetorische Frage ging wie ein Funke ins Pulverfaß.

„Der Herr scheint in einem Neubau zu wohnen", meinte einer.

Und ein anderer: „Vielleicht hat der Herr zu heiß gebadet!"

„Erlauben Sie mal", bäumte sich der gereizte Herr auf. „Zum Türzumachen ist doch wohl der Schaffner da!"

Jetzt mischte sich eine Frau ein. „Wer als letzter in den Wagen kommt, kann auch die Tür schließen." Damit bricht er sich keinen Zacken aus der Krone. Durch solche kleinen, selbstverständlichen Handreichungen kann man den Schaffner in seiner schweren Arbeit ruhig unterstützen. Abgesehen davon . . . Im heißen Sommer sind offene Türen angenehm, aber nicht bei naßkaltem Wetter oder bei großer Kälte."

Der Fahrgast in der Nähe der Tür zog sie zu. „Eisheine sind heute gefährt", meinte er, „aber nicht solche, die uns der Herr da aus seiner Kiste Marke Rücksichtslosseit anbietet."

Der Herr saß und schwieg und ärgerte sich. Er sah angelegentlich zum Fenster hinaus.

Mitteilungen der Sportvereine

Spielverein Zweckel. 2. Weihnachtstag: Meisterschaftsspiel gegen Hansa Scholven. Anstoß 14.30 Uhr, hier. Aufstellung: 1. Mannschaft: Zeisser, Blohmeier, Schöneri, Stomitz, Stach, Christmann, Döhring, Richtenberg 1, Richtenberg 2, Zentner, Greulich, Klodek, Pilodek, Meisner, Schild. — 1. Jgd. gegen Hansa Scholven. Anstoß 13 Uhr, hier. 2. Jgd. gegen Hansa Scholven, Anstoß 12 Uhr, hier.

Kirchhellen

Lebkuchen-Ausgabe.

Heute von 9 bis 12 Uhr [illegible]gabe von Lebkuchen für die Kinder der WHW.-Bettnässer und Geschäftszimmer der NSV. (Neubau Giese.) [illegible] sind mitzubringen.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Samstag morgen, am 19. Dez. 1942, verschied nach einem tragischen Unglücksfall am Vortage mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Johann Hilp

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer:

Im Namen aller Angehörigen:
Gertrud Hilp, geb. Ketteler
Thekla und Johannes.

Kirchhellen, den 19. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 22. Dezember 1942, 8.45 Uhr vom Trauerhause, Oberhofstraße 11, aus; anschließend das feierliche Seelenamt.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Sonntag morgen um 8.45 Uhr meinen herzensguten Mann, unsern lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Graef

nach langem Leiden, das er sich im Weltkriege zugezogen hatte, im Alter von nahezu 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer:
Frau Christine Graef geb. Bach, Wilhelm Graef und Frau, Fritz Graef und Frau, Irmtraud, Klaus u. Christel als Enkelkinder.

Gladbeck, Altendorf a. d. Ruhr, 21. Dez. 1942.

Die Beerdigung ist am Donnerstag morgen 8.30 Uhr vom Trauerhause, Söllerstr. 19, aus. Das feierliche Levitenseelenamt findet statt um 8.45 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu Gladbeck-Zweckel.

Aller, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Als Verlobte grüßen:

Elisabeth Förster
Gefr. Hans Frankowiak

Bremen — Gladbeck, Alfred-Meyer-Straße 126 z. Z. im Felde

im Dezember 1942.

Statt Karten!

Klaus und Manfred freuen sich mit uns über die glückliche Geburt ihres Brüderchens

Dierk.

Hanni Gospath
geb. Braunsteiner
Dr. Franz Gospath
Stabsarzt z. Z. im Osten

Bottrop, Bismarckstraße 14, den 21. Dezember 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Erich Wiehler
Dipl.-Landwirt

Agnes Wiehler
geb. Wennemer
Lehrerin

Gladbeck, im Dezember 1942. Bellmannstraße 1

Ihre Verlobung zu Weihnachten

geben Sie am zweckmäßigsten durch eine Anzeige in Ihrer Heimatzeitung, dem „*Westfälischen Beobachter*" bekannt. Sie erreichen damit einen sehr großen Leserkreis und niemand kann vergessen werden. Annahme täglich von 8.30—12.30 Uhr und 15—18 Uhr nachm.

Westfälischer Beobachter, Gladbeck, Hochstr. 5.

Kleine Anzeigen großer Erfolg!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schnellen Tode unseres lieben Kindes Hansi sagen wir allen hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Johann Munkelnbeck.

Gladbeck, im Dezember 1942.

Das erfolgreiche Anzeigenblatt ist d. „W. B." Hohe Auflage Großer Leserkreis.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Sohnes danken wir allen, insbesondere dem Motorsturm sowie dem Sturmführer Ohlwein für seine Worte am Grabe und für die große Beteiligung der Gefolgschaft des Hydrierwerkes Scholven sowie für die vielen Kranzspenden.

Frau Witwe Erna Schröder
Familie Hermann Schröder.

Gladbeck, den 21. Dezember 1942.

Akkordeon zu kauf. ges., fettes Kaninchen kann mit in Kauf genommen werden. Zu erfr. im W. B. Gl.

Couch gegen Wohnzimmerteppich zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Großes Zimmer gegen 2 kleine Zimmer, **Damenschuhe** Gr. 37½ gegen 38 zu tauschen gesucht. Näheres: **Baumert**, Talstraße 6.

Junges Ehepaar sucht möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Kochgelegenheit zum 15. 1. bzw. 1. 2. 1942. Angebote unt. 718A an den W. B. Gladbeck.

Bilderbücher in Wort und Bild als Weihnachtsgeschenk gibt f. 6 Mk. ab **Em. Haarmann**, Gladbeck, Kampstraße 20.

Schwimmende Teile?

Wäsche muß in der Einweichlauge schwimmen, so locker muß sie in die Wanne gelegt werden. Wird zuviel Wäsche in die Wanne gestopft, kann DALLITA nicht an alle Schmutzstellen heran und der Erfolg wäre beeinträchtigt. Schade um jedes DALLITA-Paket, das nicht richtig angewendet wird.

DALLI hilft durch guten Rat!

Geschäftsanzeigen
Personalanzeigen
Familienanzeigen
für alle gehören in den
Westfälischen Beobachter
Gladbeck, Hochstraße 5.

Mietverträge
Un- u. Abmeldeformulare
Geschäftsdrucksachen
aller Art, ein- u. mehrfarb., in geschmackvoller Ausführung, liefert die
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck,
Hochstraße 5.

Selbständiges
Büfett- u. Serviererfräulein
gesucht, die dem Betrieb mit Prozenten übernehmen kann.
Gasthof Sondermann,
Haltern a. See. Ruf 259.

Älteres Ehepaar sucht
2-Zimmer-Wohnung
oder Tausch. Zu erfragen in der Geschäftsst. des W. B. Gl.

Schwarzw. Münsterländer
entführt. Vor Ankauf wird gewarnt. Er hört auf den Namen „Aro". Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Eversmann, Heiden i. W. Ruf 127 Amt Borken.

Goldene Brosche (Erbstück) am Sonnabend im Bahnhof Gladbeck-Ost oder auf dem Wege vom Bahnhof zur Schillerstr. (Dr. Ulrich) **verloren.** Der ehrliche Finder wolle dieselbe gegen gute Belohnung abgeben.
Johann Aber, Herz-Dorsten, Halterner Straße 10.